

# LUSITANISCH, KELTIBERISCH, KELTISCH\*

Bei der Diskussion über die indogermanischen Sprachen, die zur Zeit der Ankunft der Römer auf der iberischen Halbinsel gesprochen wurden, ist eine Frage seit vielen Jahren unentschieden geblieben —die Frage, wie die Verschiedenheiten zu beurteilen sind, die sich zwischen der Sprache der Inschriften aus Keltiberien einerseits und den in Lusitanien gefundenen Sprachdenkmälern andererseits erkennen lassen. Sind es Dialekte einer Sprache? Sind es Zeugnisse zweier verschiedener indogermanischer Sprachen? Antonio Tovar hat andeutungsweise 1949<sup>1</sup>, expliziter 1960<sup>2</sup> die letztgenannte These vertreten und seitdem immer wieder verteidigt<sup>3</sup>; Ulrich Schmoll hat sie 1959 übernommen und zu einem noch bunteren Bild von der Vielfalt indogermanischer Sprachen in Hispanien ausgebaut<sup>4</sup>; in den letzten Jahren haben Karl Horst Schmidt und Joaquín Gorrochategui<sup>5</sup> erneut den Forschungsstand erörtert und sich Tovars Meinung angeschlossen, daß es zwei grundverschiedene indogermanische Sprachen in der Halbinsel gebe —eine, die zur keltischen Sprachfamilie gehört, und eine, für die dieses nicht gilt. Ich habe 1962 die Vermutung geäußert und, soweit es mir damals möglich war, zu begründen versucht, daß alle Fragmente indogermanischer Sprachen Hispaniens *einer* Sprache zugeordnet werden können, die entweder zur keltischen Subgruppe gehört oder dieser sehr nahesteht, und daß deren interne Verschiedenheiten nicht größer gewesen sein können als die, die sich zwischen Dialekten beobachten lassen, zwischen denen ein wechselseitiges Verstehen der Sprecher möglich ist.

Seit 1962 ist unsere Materialbasis um Einiges vermehrt worden: durch die lusitanische Inschrift vom Cabeço das Fragoas<sup>6</sup>, durch die große keltiberische Inschrift auf der Bronze von Botorrita<sup>7</sup>,

Dieser Beitrag war ursprünglich für die Festschrift für Martín Almagro Basch bestimmt, wurde aber nicht termingemäß fertig. Das Kolloquium in Vitoria machte mir deutlich, daß es für die Weiterführung der Diskussion nützlich wäre, wenn ich meine Überlegungen über die Sprache der lusitanischen Inschriften nun doch endlich veröffentlichen würde, und ich bin den Herausgebern, vor allem meinem Freund Javier de Hoz, aufrichtig dankbar dafür, daß sie sich bereiterklärt haben, meinen Beitrag in die Akten des Kolloquiums aufzunehmen. Er ist nun dem Andenken an Martín Almagro gewidmet, der meine hispanistischen Studien in vielfältiger Weise und mit stetem freundschaftlichen Interesse gefördert hat.

<sup>1</sup> Tovar, *Estudios*, S. 194-210.

<sup>2</sup> Tovar 1960, S. 112-120 (fast = *Ancient Languages*, S. 91-111).

<sup>3</sup> Am ausführlichsten Tovar 1964/67, besonders S. 265 f., und 1968, S. 495; zuletzt 1985, S. 12 f.

<sup>4</sup> Schmoll, *Die Sprachen*, S. 105-125; vgl. Untermann 1960.1, S. 207.

<sup>5</sup> Schmidt 1985 und Gorrochategui (1985); beiden Autoren schulde ich Dank dafür, daß sie mir die Manuskripte ihrer Beiträge bereits vor dem Druck verfügbar gemacht haben.

<sup>6</sup> Zuerst veröffentlicht von J. de Almeida, *Roteiro dos monumentos de arquitectura militar do concelho da Guarda*. 2<sup>a</sup> ed., 1943, S. 43. 1963 neu gelesen von F. Russell Cortes, H. Happ und mir; erste Mitteilung darüber: Untermann 1963, S. 322 s.; meine Zeichnung bei Tovar 1964/67, S. 236; ausführliche Deutungsversuche bei Tovar, 1964/67, S. 246-258, Guyonvarc'h 1967, S. 253-263.

<sup>7</sup> Zuerst veröffentlicht von A. Beltrán 1974. Die endgültige Lesung, die durch Reinigung der Bronze in den Laboratorien des archäologischen Museums in Barcelona möglich wurde, bei Beltrán-Tovar 1982; dort findet sich auch die kritische Zusammenfassung der Deutungsvorschläge und eine vollständige Bibliographie, beides von A. Tovar. Seitdem erschienen: Motta 1980, Menéndez Nadaya 1985.

durch einige kleinere keltiberische Neufunde<sup>8</sup>, durch eine bessere Erschließung der Götternamen auf lateinischen Inschriften<sup>9</sup> und durch die bedeutsamen Ergebnisse, die María Lourdes Albertos in ihrer Studie über die *gentilitas*-Namen<sup>10</sup> vorgelegt hat. Damit ist Anlaß genug gegeben, eine erneute Überprüfung der herrschenden Lehrmeinungen zu versuchen.

Allem Folgenden sind zwei wohl allgemein akzeptierte Befunde zugrundezulegen: (1) daß sich die indogermanische Hispania eindeutig von einem nicht-indogermanischen Teil der Halbinsel scheiden läßt, erstens durch der Verbreitung von Ortsnamen mit *-briga* als zweitem Kompositionsglied, zweitens durch eine fast perfekte Distribution von Personennamen, die mit den Gebieten übereinstimmt<sup>11</sup>, in denen *-briga* vorkommt (bzw. fehlt); (2) daß es —wie M<sup>a</sup> L. Albertos gezeigt hat— eine Grenze gibt, die das *-briga*-Gebiet seinerseits in zwei Teile teilt: sie verläuft von Oviedo aus in fast genau südlicher Richtung bis in die Gegend von Mérida —im Folgenden als 'O.-M.-Grenze' abgekürzt— und ist dadurch definiert, daß westlich von ihr einheimische Götternamen, *Bandu*, *Nabia*, *Reve* und andere, mit einheimischen Epitheta häufig sind, während östlich davon eine Personennamengebung gilt, die durch die Angabe der Großfamilie, des Clans (in lateinischer Terminologie: der *gentilitas*) gekennzeichnet ist<sup>12</sup>.

## 1. VORBEMERKUNGEN ZUR METHODE

Wie überall, wo man versucht, in trümmerhaften Zeugnissen Sprachen und Sprachgemeinschaften aufzuzeigen und zu charakterisieren, kommt es darauf an, die Ebenen und die Modelle bewußt zu machen, derer man sich bei seiner Argumentation bedient. Man kann von einer ausschließlich geographischen Verteilung ausgehen, die bei bestimmten als vergleichbar oder identisch angesehenen Erscheinungen bestimmte Regionen mit ihren Grenzen ermittelt, und diese als Sprachgrenzen interpretieren. Man kann die zu beschreibenden Sprachen genetisch zu beurteilen versuchen, also nach der Übereinstimmung oder Nicht-Übereinstimmung vergleichbarer Formen für vergleichbare Inhalte, aus denen sich die Abstammung zweier Sprachen aus einer Vorstufe wahrscheinlich machen oder widerlegen läßt. Man kann schließlich versuchen, durch typologische Beobachtungen die Frage anzugehen, ob zwei Sprachen einander ähnlich sind oder nicht —durch Beobachtungen also, die sich auf Flexionsmechanismen, syntaktische Hierarchien, Wortordnung, Prinzipien bei der Benennung von Gegenständen und dergleichen erstrecken.

Alle genannten Ebenen haben gemeinsam, daß man auf ihnen nur zu Ergebnissen kommt, wenn man sprachliche Einheiten segmentieren und wenigstens für einen repräsentativen Teil dieser Segmente ein Minimum von Inhalt ermitteln kann: Aussagen über Inhalte beginnen mit der grammatischen Klassifikation —etwa mit dem Nachweis, daß ein gegebenes Segment ein Personennamen, ein Substantiv, eine Konjunktion ist; ein nächster Schritt wäre die innere Seg-

<sup>8</sup> Katalog der bis 1983 bekannten Denkmäler bei Untermann, «Die Keltiberer», S. 120-123. Neu hinzugekommen sind eine kleine Bronzetessera unbekannter Herkunft (Tovar 1983.1) und eine Bronzeplatte aus Medinaceli mit 60 Buchstaben in 5 Schriftzeilen, die Fatás 1985 veröffentlicht; G. Fatás hat mir liebenswürdigerweise das Manuskript zugeschickt.

<sup>9</sup> Für Portugal: d'Encarnação, *Divindades*; die Belege insgesamt in den Listen von Albertos, «Organizaciones», S. 56-60 und 1983. Vgl. auch Untermann, «Teónimos».

<sup>10</sup> Albertos, «Organizaciones II»; dazu Faust 1979 und die noch nicht veröffentlichte Dissertation von M<sup>a</sup> Cruz González.

<sup>11</sup> Untermann, *Sprachräume, Elementos*, S. 17-22.

<sup>12</sup> Albertos, «Organizaciones», besonders S. 51. Die lange Diskussion darüber, ob es in Galicien eine damit vergleichbare Bezeichnung von Bevölkerungsgruppen durch  $\supset$  (*centuria* oder *castellum*?) auf lateinischen Inschriften gibt, ist für die hier gestellten Fragen nicht von Belang; vgl. Albertos, «Organizaciones», S. 31-38, «Perduraciones»; Tranoy, *La Galice*, S. 369-378; Bermejo 1980; Pereira 1982.

mentierung, das Erkennen von Prä- und Suffixen, Konstanten und Variablen, mit denen grammatische und semantische Funktionen verbunden sein können; die dritte Stufe ist die Bestimmung des Inhalts dieser Segmente, die Bedeutung der lexematischen Einheiten und die morphosyntaktische Funktion ihrer Variationem.

In unserem Fall sind die Bedingungen für die erste Stufe denkbar günstig: eine Fülle von einheimischen Wörtern kehrt auf lateinischen Inschriften der Halbinsel oder bei antiken Schriftstellern wieder und läßt sich der Klasse der Eigennamen zuweisen; auch aus den Texten in vorrömischen Sprachen ist Einiges zu gewinnen —die Münzen bieten Orts- und Völkernamen, die Besitzerinschriften auf Keramik dürfen dem Corpus der Personennamen hinzugefügt werden. Über den Bereich der Eigennamen führen diese Beobachtungen insofern hinaus, als man annehmen darf, daß Laut- und Wortstrukturen der Namen nicht im Widerspruch zu denen stehen, die für die übrigen Wortklassen der betreffenden Sprache gelten. Von derartigen Erkenntnissen ausgehend, kann man auf der zweiten Stufe beginnen: man entdeckt Suffixe wie *-iko-* in *āreikoratikoō* neben *ārekorata* auf den Münzen einer und derselben Stadt, wie *-oko-* im Clan-Namen *alisokum* neben dem Individualnamen *aliso*, man findet einen Genitiv *melmunos* neben dem Nominativ *melmu*; man gewinnt schließlich ein begrenztes aber doch zuverlässiges Repertoire morphologischer Elemente der zu untersuchenden Sprachen. Auch diese Beobachtungen bleiben zunächst im Bereich der Eigennamen, führen aber doch auch wieder aus diesem heraus: erstens, weil die hier sichtbar werdenden formantischen Mittel der Sprache zugeschrieben werden können, die untersuchten Namen verwendet; und zweitens, weil nun erstmals die präsumierte Vergleichbarkeit unserer Sprachreste mit anderen indogermanischen Sprachen Substanz annimmt —bekanntlich mit dem Resultat, daß das Mengenverhältnis zwischen vergleichbaren und nicht-vergleichbaren morphologischen Elementen, die sich zwischen den indogermanischen Sprachen Hispaniens und dem 'Indogermanischen' aufweisen lassen, so günstig und zugleich so unvollkommen ist wie das, das wir auch bei anderen archaischen indogermanischen Sprachen beobachten können.

Mit der dritten Stufe, der Inhaltsbestimmung ganzer Wörter, kehren sich die Bedingungen der ersten beiden Stufen ins Gegenteil um: die Eigennamen, die uns bei der Suche nach Segmenten und Formantien wesentlich geholfen haben, sind als Basis für die lexikalische Bedeutungsermittlung schlechter geeignet als alle übrigen Wortklassen: die 'Motivierung' von Personennamen einer Sprache, wie sie uns im Griechischen, Keltischen, Germanischen und anderswo möglich ist, hängt völlig von der Kenntnis des übrigen Lexikons ab —wüßten wir nicht, was griechisch *δήμος* und *σθένος* bedeuten, könnten wir niemals erraten, was die 'eigentliche' Bedeutung des Namens *Δημοσθένης* ist.

Bei Götternamen warnen uns die besser bekannten Sprachen der Alten Welt vor raschen Mutmaßungen über deren 'Bedeutung', etwa aufgrund bestimmter Funktionen oder ikonographischer Züge: nichts am Namen des *Teutates* verrät, daß er mit dem lateinischen *Mercurius* vergleichbar war, und die Überlieferung, man habe ihm Menschenopfer dargebracht, trägt nichts zur Erklärung seines Namens bei. Allenfalls hat man bei Siedlungsnamen die Chance zu etwas sichereren Hypothesen: hier ist der appellativische Bereich, aus dem die Motivation kommen kann, enger begrenzt, was aber auch wieder nur für oft bezeugte Bezeichnungen wie keltisch *-briga* oder spanisch *Villa* nutzbar gemacht werden kann. Letzlich gilt auch für die große Mehrzahl der Siedlungsnamen das, was für alle übrigen Eigennamenklassen gilt: sie tragen so gut wie nichts zur Kenntnis des Lexikons einer Sprache bei, und sind nur so weit in ihrer Bedeutung zu erfassen, wie dies aus dem anderweitig bekannten, nicht-onomastischen Lexikon möglich gemacht wird.

Diesem Teil des Lexikons gegenüber sind wir in Hispanien in der Lage, die wir auch anderswo bei der Arbeit an Trümmersprachen vorfinden<sup>13</sup>: sobald es kurze ausreichend häufige und stereotype Texte mit erkennbaren Funktionen gibt —Grabtexte, Besitzerangaben, Weihungen oder dergleichen—, gelangt man zwar bald zu einer plausiblen Deutung der Sätze und Wörter, erfaßt aber damit nur einen minimalen Teil des Lexikons und der Syntax —im Keltiberischen beispielsweise *ke* (in lateinischer Schrift *C*) als Abkürzung des Wortes für 'Sohn'<sup>14</sup>. Längere Texte und solche, deren Inhalt aus dem Gegenstand, auf dem sie stehen, nicht ersichtlich ist, lassen sich nur durch die Vergleichung einzelner Wörter und Syntagmen einer Deutung näherbringen: da ist es nun sicher keine Schande, sich zunächst einmal den Verlockungen der 'Sirene des Gleichklangs' hinzugeben, wenn man nur irgendwann einmal aufwacht und sich fragt, was nun von all den schönen Ähnlichkeiten standhält vor der Forderung, daß es mindestens *ein* gutes, von diesem Gleichklang unabhängiges Argument geben muß, ehe man aus der Formgleichung auf eine Inhaltsgleichung schließt, von der man auch andere Forscher und nicht nur sich selbst überzeugen kann; —Mitteilungen wie 'Ich stelle das Wort keltib. *x* zu idg. *y*' sind Beiträge zur Autobiographie ihrer Verfasser, aber keine verbindlichen Leistungen für den Fortschritt unserer Erkenntnis<sup>15</sup>.

Das erste, was man im Verlauf einer solchen ergänzenden Argumentation fordern muß, ist lautgeschichtliche Konsequenz in der Erklärung der fast immer verbleibenden Unterschiede zwischen den verglichenen Wörtern und eine schlüssige Analyse der Wortbildungselemente und Flexionsmorphie. Ein zweites gutes Argument kann die Einordnung in ein 'semantisches Paradigma' sein: so gewinnt der Vergleich von lusit. *treb-* mit west-idg. *\*treb-* 'Wohnung, Dorf' dadurch an Kredit, daß sich neben dem Kompositum *trebopala* das Kompositum *toudopalandaigae* findet, das *toudo-* in einem parallelen Kontext zeigt und damit die Wortfeldbeziehung zwischen *\*treb-* und *\*teutā* im Inselkeltischen<sup>16</sup>, Oskischen und Germanischen vergleichbar macht. Schließlich gibt es das Argument der kontextuellen Vergleichung, bei der Kongruenzen und Hierarchien, die durch morphologische Daten nahegelegt werden, auf der Inhaltsseite deswegen eine plausible Entsprechung finden, weil man ähnliche Satz- und Sinnstrukturen in anderen Sprachen kennt. Hierbei muß man sich darüber im Klaren sein, daß zwar ein noch nicht entschlüsselter Text Inhalte ausdrücken kann, die man sich nie hätte träumen lassen, daß aber durch die Vergleichung definitionsgemäß immer nur Inhalte auffindbar sind, die es auch anderswo gibt: einen oskischen Satz wie *kúmbenniéis tanginúd úpsannam deded ísídum prúsfatted* können wir übersetzen, weil man lateinische Wendungen wie *de senatus sententia faciendum curavit idemque probavit* auf Gegenständen ähnlicher Art (in diesem Fall: Bauinschriften) kennt<sup>17</sup>.

## 2. DIE ZWEIFTEILUNG DES INDOGERMANISCHEN HISPANIEN

Bei allen folgenden Überlegungen gehe ich davon aus, daß die von M<sup>a</sup> L. Albertos beschriebene Grenze zwischen Oviedo und Mérida (oben S. 52) eine tiefgreifende Zweiteilung des nicht-

<sup>13</sup> Einige grundsätzliche Bemerkungen bei Friedrich 1954; besonders S. 113-128; Rix 1963, S. 122, 124, Untermann 1980, S. 284-288; *Trümmersprachen*. S. 21-24.

<sup>14</sup> Untermann, «Anmerkungen», S. 381-383.

<sup>15</sup> Unter den Deutungsversuchen der großen keltiberischen Inschriften gibt es beklagenswert viele Beispiele für die beschriebene 'Methode', vor allem bei deutschen Forschern (Schmidt 1979, Schwerteck 1979, Ködderitzsch 1985); man vergleiche damit beispielsweise Lejeune 1973,

Michelena 1978, Gil 1977, die es viel besser verstehen, Argumente von geistreichen Einfällen zu unterscheiden. Vgl. auch die Bemerkung über die Entzifferung der Botorríta-Bronze bei Evans 1979, S. 504.

<sup>16</sup> Zu *treb-* in den keltischen Einzelsprachen Guyonvarc'h 1966, S. 392-395, zu *teuto-*, *-ā* Evans, *GPN*, S. 266-269.

<sup>17</sup> Die sogenannte 'Methode der indirekten Bilingue': Pallottino 1978, S. 441-443.

iberischen Teils der Halbinsel signalisiert, die zur Zeit der Ankunft der Römer bestanden haben muß. Die erhaltenen vorrömischen Sprachdenkmäler sind auf diese beiden Räume verteilt: die keltiberischen Inschriften bleiben östlich der Grenze, die lusitanischen finden sich ausschließlich westlich davon. So darf man die Arbeitshypothese wagen, daß diese beiden epigraphischen Gruppen repräsentativ für den einen und den anderen Bereich sind. Ich bezeichne im Folgenden den westlichen als 'lusitanisch-galicisch', den östlichen als 'keltiberisch', wobei diese Termini nicht auf ethnische, politische oder administrative Einheiten bezogen, sondern nur als Etikette für mutmaßliche sprachliche Merkmalbündel verstanden werden sollen.

### 3. DIE AUSSAGE DER PERSONENNAMEN

Zunächst sei kurz in Erinnerung gerufen, was aus der Distribution vorrömischer Personennamen auf lateinischen und einheimischen Inschriften zu ersehen ist<sup>18</sup>. Viele PNN. beschränken sich entweder auf den Osten —z.B. *Ambatus*, *Elaesus*, *Medugenus*, *Segontius*— oder auf den Westen —z.B. *Balaesus*, *Caturo*, *Celtius*, *Cloutius*, *Lovesus*, *Tancinus*, *Tongetamus*— mit einer Abgrenzung freilich, die nur im Norden genau der O.-M.-Grenze entspricht. Im Süden zeigt sich eine merkwürdige Überschneidung: in einem Gebiet, das ungefähr die heutigen Provinzen Salamanca und Cáceres, also ungefähr das antike Stammesgebiet der Vettonen umfaßt (und damit östlich der O.-M.-Grenze liegt), sind viele der häufig belegten 'östlichen' Namen und fast alle für Lusitanien und Galicien typischen 'westlichen' Namen vertreten (ebenso auch einige der 'westlichen' Götternamen), während es kaum Namen gibt<sup>19</sup>, die *nur* im Vettonengebiet erscheinen. Es liegt nahe anzunehmen, daß diese Zone ursprünglich zum Westen gehörte und erst spät von den Namengewohnheiten der östlichen Hispania —einschließlich der *gentilitas*-Formel— erfaßt worden ist. Die durch diese Formel und durch die Götternamen definierte O.-M.-Grenze entspräche damit einem jüngeren Zustand, der eine ältere Abgrenzung —etwa entlang einer Linie, die von Salamanca aus über Talavera de la Reina verläuft— abgelöst hat.

Klammert man diese Überschneidungszone aus, dann bleiben immer noch zahlreiche vorrömische PNN. übrig, die deutlich sowohl im Osten als auch im Westen, also in der ganzen durch *-briga* gekennzeichneten indogermanischen Hispania bezeugt sind: *Aplo*, *Arquius*, *Boutius*, *Calaetus*, *Camalus*, *Pentovius*, *Reburrus*, *Tritius* und andere. Unter ihnen verdienen diejenigen besondere Beachtung, die rechts und links der Grenze einander entsprechende, aber nicht identische grammatische Eigenheiten aufweisen: die Varianten *Apil-*, *Apul-* und *Abul-* im Westen stehen der *Apl-* im Osten gegenüber<sup>20</sup>; vom Namenstamm *Vir-* erscheint im Westen nur *Viriatus*, im Osten nur *Vironus*<sup>21</sup>, und, wenn es sich als richtig erweisen sollte, daß *Maelo* aus *Magilo* entstanden ist<sup>22</sup>, dann ist es interessant, daß *Maelo* dem Westen und *Magilo* dem Osten eigen ist und daß beide nebeneinander im Vettonengebiet bezeugt sind.

Wenn man die sehr viel undurchlässigere Grenze zwischen den Personennamenarealen des indogermanischen und des iberischen Hispaniens mit diesem Befund vergleicht, dann kann man nicht umhin, in ihm das Symptom einer Kommunikationsmöglichkeit über die O.-M.-Grenze

<sup>18</sup> Für alle im Folgenden genannten Personennamen finden sich Verbreitungskarten bei Untermann, *Elementos* und Albertos, *Onomástica*.

<sup>19</sup> Einziger einigermaßen repräsentativer Name: *Camira* (Untermann, *Elementos*, Karte 27).

<sup>20</sup> Untermann, *Elementos*, Karte 1; Albertos, *Ono-*

*mástica*, S. 76; der Name fehlt im lusitanischen Kerngebiet.

<sup>21</sup> Untermann, *Elementos*, Karten 84 und 85.

<sup>22</sup> Tovar, *Estudios*, S. 142; Albertos, *Onomástica*, S. 142 f., S. 302; Untermann, *Elementos*, Karten 52 und 53.

hinweg zu erkennen. Dieser Schluß wird durch das Argument, daß Personennamen ‘wandern’ können<sup>23</sup>, nicht entkräftet: wo in so hohem Umfang Namen und Namelemente<sup>24</sup> von einer Sprechergruppe zu einer anderen weitergegeben werden können, ist es schwer vorstellbar, daß diese Sprechergemeinschaften einander nicht hätten verstehen können. Man könnte als Gegenbeispiel Altitalien anführen, wo die etruskische Namengebung ihren maßgeblichen Einfluß auf die benachbarten Latiner und Italiker ausgeübt hat; hier ist aber durch Geschichtsschreibung und Archäologie bekannt, daß die etruskischen Städte im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. eine kulturelle und politische Hegemonie ausübten, der sich alle benachbarten Stämme und Städte unterwarfen, und wir wissen, daß das PN.-System nur eine von vielen Erscheinungen war, die die Etrusker an die italischen Nachbarn weitergaben. Eine vergleichbare historische Situation läßt sich für das indogermanische Hispanien in der vorrömischen Zeit nicht wahrscheinlich machen.

#### 4. DIE DREI GROSSEN LUSITANISCHEN INSCRIFTEN

##### 4.1. *Arroyo de la Luz*

Der Stein aus Arroyo de la Luz —früher Arroyo del Puerco— war schon zu Hübners Zeit verschollen, und seine Überlieferung scheint nicht in allen Details Vertrauen zu verdienen<sup>25</sup>, so daß auch alle sprachlichen Folgerungen aus seiner Inschrift unter großen Reserven zu äußern sind. Die Wörter *indi* und *loemina* (s. unten S. 64) haben sich inzwischen auf dem Felsen auf dem Cabeço das Fragoas wiedergefunden: Die mehrfache Wiederholung von *indi* bestätigt, daß es sich um eine Konjunktion handeln kann, die mit deutsch *und* vergleichbar ist und damit die im Irischen und Lateinischen bekannte Entwicklung von *n* zu palatalem Vokal + *n* bezeugt<sup>26</sup>. *indi* fehlt bis jetzt im Keltiberischen, ebensowenig ist bis jetzt die keltiber. Konjunktion *-kue* im Lusitanischen aufgetaucht<sup>27</sup>; im Keltiberischen wird außerdem *uta* als koordinierende Konjunktion reklamiert<sup>28</sup>, bisher freilich ohne Bestätigung aus den Kontexten. Die gleiche Funktion wird im Gallischen durch *etic*, im Lepontischen durch *-pe* < *\*q<sup>h</sup>e-* wahrgenommen; im Irischen stehen *-ch* < *\*q<sup>h</sup>e* (nur noch in ‘archaischen’ Quellen), *ocus* und *sceo* nebeneinander, im Oskischen *-p* < *\*q<sup>h</sup>e* (nur noch nach der Negation *ne*) und *inim*, im Lateinischen *-que*, *et* und *atque*, im Griechischen *-τε* und *καί*, im Altindischen *-ca* und *uta*, —kurz gesagt: in keiner indogermanischen Sprache älteren Typs gibt es nur *ein* Wort mit der Bedeutung ‘und’, in manchen von ihnen ist *\*q<sup>h</sup>e* zugunsten anderer Formen im Rückzug begriffen, und selbst in nahe verwandten Sprachen stimmen diese neueren Formen nicht miteinander überein.

*arimo*, *sintamo* und *arimom*, *sintamom* lassen —wenn richtig überliefert— einen paradigmatischen Wechsel *-o*, *-om* erkennen. *-mo-* und *-amo-* oder *-tamo-* kehren in westidg. Sprachen als Superlativsuffixe wieder: für *ari-* bietet sich gall. *ario-* in PNN., air. *aire*, Gen. *airech* ‘Edelmann’ zum Vergleich an<sup>29</sup>; *sintamo-* hat man mit idg. *\*sen-* ‘alt’ zusammengestellt<sup>30</sup>: dem ‘äl-

<sup>23</sup> Tovar 1964/67, S. 268.

<sup>24</sup> Man sollte auch die Verbreitung von Suffixen beachten, z.B. *-amo-* (Untermann, *Elementos*, Karte 86) und *-nco-* (Albertos, «Onom. Celtiberia», S. 165 f.), die nicht so leicht rezenten ‘Wanderungen’ von Namen zugeschrieben werden können.

<sup>25</sup> Hübner, *MLL*, S. 181.

<sup>26</sup> Guyonvarc’h 1967, S. 256 f.: mit dem Präverb air. *ind-*, gall. *ande-* etymologisch identisch (vgl. got. *und* ‘bis’, als Präverb *unþa-*, = deutsch *und*); im Kelti-

berischen wird silbischer Nasal im Wortanlaut wie im Gallischen und Britannischen zu *am-*, *an-*. Dem Befund im Lusitanischen widerspricht der GN. *Ambiorebi* in Galicien (Le Roux-Tranoy 1973, S. 201), an dessen Stelle aber vielleicht *Nabi(ae) Orebi(ae)* zu lesen ist (Melena 1984, S. 256).

<sup>27</sup> S. auch unter S. 66 zu lusit. *et* ‘und’.

<sup>28</sup> Tovar 1982, S. 66 mit Bibliographie.

<sup>29</sup> Evans, *GPN*, S. 141 f.

<sup>30</sup> Schmoll, *Die Sprachen*, S. 44.

testen Optimaten' einer Gemeinde wäre es durchaus zuzutrauen, daß er in einer Inschrift des gegebenen Typs eine Rolle spielt, so daß die etymologische Deutung nicht ganz ohne Stütze bleibt —als gesichert darf sie selbstverständlich nicht angesehen werden.

#### 4.2. Cabeço das Fragoas

*Trebarune*<sup>31</sup>, *Reue*<sup>32</sup> und *Laebo*<sup>33</sup> sind gut bezeugte Götternamen. *porcom* und *taurom* erlauben durch den Umstand, daß sie in *einem* Text im gleichen Kasus auftreten, die etymologische Deutung als 'Schwein' und 'Stier'<sup>34</sup> ('semantisches Paradigma'), und eben aus diesem Grund ist auch Tovars Deutung von *oilam* als 'Schaf'<sup>35</sup> voll akzeptabel<sup>36</sup>. Die mask. Form des gleichen Wortes scheint —sehr schlecht lesbar— auf der Peñalba de Villastar wiederzukehren (s. unten S. 69). Ableitungen daraus kann man im Epitheton des GN. *Bandi Oilienaiico*<sup>37</sup> in Viseu und im Keltiberischen ON. *oilannu*<sup>38</sup> suchen, ohne daß sich bis jetzt etwas Bestätigendes dazu anführen ließe.

Auf die Parallelität zwischen *trebopala* und dem GN.-Epitheton *Toudopalandaigae* wurde bereits hingewiesen (s. oben S. 60; vgl. auch unten S. 64). Bestechend ist der Vorschlag von D. Maggi<sup>39</sup> in ai. *viṣpālā*, Name einer Göttin in Stutengestalt im Ṛg-Veda, < \**vik-pālā*, ein drittes Glied dieses 'Paradigmas' zu sehen: in Gallien sind als Epitheta des Mars *Teutenus*<sup>40</sup> und *Vicinnus*<sup>41</sup> belegt; für die Parallelität zwischen *toutā* und *treb-* lassen sich noch die Ableitungen auf *-at-* im VN. *Atrebatas* und in den GNN. *Teutates*, *Toudadiḡoe* und der gallische PN. *Contoutos*<sup>42</sup> neben dem GN. *Contrebi* (Dat.)<sup>43</sup> und dem keltiber. ON. *Contrebia* anführen<sup>44</sup>.

<sup>31</sup> Zuletzt Guyonvarc'h 1966, S. 391, 1967, S. 260; Birkhan 1970, S. 551-553.

<sup>32</sup> Tovar 1964/67, S. 258; d'Encarnação, *Divindades*, S. 263-269. Es muß sich um eine männliche Gottheit handeln, aber sicher nicht um einen •-stämmigen Namen (vgl. z.B. *Reve Langanidaeiḡui*: Albertos, «Organizaciones», S. 57); mir ist unklar, woher die weit verbreitete Annahme stammt, *Reve* sei der Dativ eines *-ā*-Stammes: es kommt wohl nur ein *i-* oder Konsonantstamm in Betracht.

<sup>33</sup> *Laebo* (Dativ) *a.l.v.s.* auf drei Altären aus Pousafoles (Sabugal, in nächster Nähe des Cabeço das Fragoas): Patricio Curado 1984; einer von ihnen ist seit langem bekannt, mit falscher Lesung des GN., *Caepo*, und falscher Herkunftsangabe, Benespera. Vgl. auch Albertos 1983, S. 487. Im Text vom Cabeço das Fragoas liegt entweder ein defektiv geschriebener Dativ (*Laebo* statt *Laeboi*) oder der Nominativ einer mit dem Suffix *-on-* gebildeten Variante von *Laebo*s vor (vgl. Maggi 1983, S. 53 f. zur syntaktischen Struktur des Textes).

<sup>34</sup> Beide auch im keltischen Lexikon: Guyonvarc'h 1967, S. 257, 260 (der in *taurom* statt *taruom* lateinischen Einfluß sieht); Faust 1975, S. 200.

<sup>35</sup> Tovar 1964/67, S. 244 f.: < \**ouilam*. Guyonvarc'h 1967, S. 257, erinnert daran, daß *u* zwischen Vokalen auch im Irischen schwindet, nicht aber im Gallischen und Britannischen; er vergleicht gall. *Oviorix*, *Oviccorix* (dazu Schmidt *KGP*, S. 253 f.).

<sup>36</sup> Freilich mit dem Schönheitsfehler, daß die syntaktisch parallele Form *comaiam* nicht in diese Deutung einbezogen wird (Guyonvarc'h 1967, S. 259 vermutet darin ein Adjektiv 'gleichaltrig'). Eine schwache und vorerst

ungedekte Möglichkeit ergäbe sich aus der Annahme, daß *comalam* zu lesen ist (sei es, daß der Stein den unterscheidenden Querstrich nicht bewahrt hat, sei es, daß er mir seinerzeit entgangen ist): \**komalā* könnte dann aus \**komalo-* moviert sein, und dieses kann genau die Vorform von deutsch *Hammel* (ahd. *hamal*) sein; die übliche etymologische Deutung von *Hammel* als 'verschnittener (Schafbock)' wäre dann allerdings aufzugeben.

<sup>37</sup> D'Encarnação, *Divindades*, S. 132 f. —Das Suffix *-eno-* kann einen Orts- oder Personennamen gebildet haben, von dem durch *-aico-* das Epitheton abgeleitet ist.

<sup>38</sup> *MLH*. A.56. Die Wortbildung bleibt freilich unklar (< \**oilayōn-* ?).

<sup>39</sup> Maggi 1983, S. 54-58.

<sup>40</sup> Sehr unsicher gelesen auf *CIL* XIII 6122 (Hohenburg bei Ruppertsberg, Pfalz): vgl. Gutenbrunner 1936, S. 53 f.

<sup>41</sup> *CIL* XIII 3150 (Rennes).

<sup>42</sup> Auf. Münzen aus Gallien: Forrer 1968, S. 118 f.

<sup>43</sup> *deo san(cto)*. *Contrebi* *CIL* VII 290, *deo Ialono Contre(bi)*. 284 (Lancaster).

<sup>44</sup> Der ON. *Trébago* (Soria) < \**Trēbacum* (kaum < \**Trebiacum*, wie Albertos-Romero 1981, S. 207, annehmen) läßt sich vielleicht mit dem PN. *Teutāḡōnus* (König der Bastarnen: Valerius Flaccus 6, 97) vergleichen; dieser kann wegen des *a* in der zweiten Silbe kein Kompositum sein (Schmidt *KGP*, S. 277 Anm. 4), ist aber vielleicht als thematisierte Variante eines *n*-Stammes \**Teutaco* (mit *-ōn-* vor Ableitungssuffixen: Lejeune 1985, S. 450) erklärbar, die ihrerseits einen Orts- oder Stammesnamen \**Teutacon* oder \**Teutacos* voraussetzt.

Bemerkenswert ist, daß Ableitungen von *toutā* im Westen Hispaniens weitaus besser bezeugt sind als im Osten; im keltiberischen Kerngebiet fehlen sie bis jetzt völlig<sup>45</sup>. Das zweite Kompositionsglied, *pala*, ist offensichtlich ein Nomen, zu dem ein Verbum denominativum gebildet werden kann, dessen Partizipium in *Toudopalandaigae*, im GN. *Palantico* (beide im Vettonengebiet)<sup>46</sup> und in *Pallantia* (Name einer Stadt im Keltiberergebiet) bezeugt ist. Die semantisch brauchbarste Etymologie ergäbe sich mit der Wurzel *pā-* 'beschützen', sie ist aber unmöglich, wenn man das ai. Wort mit seinem kurzen *a* heranzieht<sup>47</sup>; ein besserer Vorschlag liegt noch nicht vor<sup>48</sup>.

*usseam* scheint Adjektiv zu sein und findet im Namen der keltiber. *matres Useae*<sup>49</sup> seine genaue Parallele; eine Ableitung daraus mit dem Suffix *-et-* kann im Clan-Namen *Usseiticu(m)* aus Clunia<sup>50</sup> vorliegen. Ganz unsicher bleibt eine Buchstabenfolge *uxei* der Peñalba de Villastar<sup>51</sup>. Man könnte vermuten (aber nicht weiter wahrscheinlich machen), daß das Adjektiv von *\*up-s-* abgeleitet ist und damit als Positiv neben den Superlativ *Uxama* zu stellen ist.

Wenn *loiminna* von *\*loi-men-* abgeleitet ist, dann wird für das Lusitanische ein Wort bezeugt, das formal genau mit air. *loimm* 'Schluck, Tropfen, Milch' übereinstimmt; Argumente zugunsten einer Inhaltsentsprechung bieten sich aber bis jetzt nicht an.

#### 4.3. *Lamas de Moledo*<sup>52</sup>

Die syntaktische Struktur des Textes, die sich dann ergibt, wenn man von der Morphologie einer frühen indogermanischen Sprache ausgeht, ist so überzeugend, daß man sie —vorbehaltlich neuer Einsichten— akzeptieren möchte: ein Subjekt im Nom. Pl. mit der Endung *-i*, ein Verbum in der 3. Person Pl. mit der Endung *-enti*<sup>53</sup>, ein erstes Akkusativobjekt mit der Endung *-om* (dazu ein Adjektiv mit dem Ausgang *-icom*), ein Dativobjekt mit der Endung *-ai*, dem ein adnominaler Dativ auf *-oi* beigesellt zu sein scheint; dann ein ungeklärtes Satzglied, *petravio*, dann —durch *et* verbunden<sup>54</sup>— ein zweites Akkusativobjekt auf *-om* und ein weiteres unklares Wort, *iovea*; am Schluß ein Wort auf *-oi*, das mehrere Deutungen zuläßt (s. unten S. 66).

<sup>45</sup> Nur der PN. *Tautius* kommt (außer in León) auch in Roa (im Südwesten der Provinz Burgos) und in Clunia vor (Albertos, «Onom. Celtiberia», S. 146 f., Karte: Antropomimia prerromana, S. 85). Ein Wandel *eu* oder *ou* zu *au* ist aber im Keltiberischen sonst unbekannt, so das auch mit völlig anderer Herkunft des Namens zu rechnen ist. Albertos stellt noch *Tautindals* (Bronze von Ascoli) dazu: *tautin* ist aber, wie die PNN. *tautinkon* (Alloza), *tautinkořs* (Yátova), *tautintārban* (Yátova) zeigen, ein iberisches Personennamenelement (vielleicht noch in aquitanisch *Tautinnus*: Gorrochategui, *Onom. aquitana*, S. 279 f.), das mit idg. *teutā* nichts zu tun hat.

<sup>46</sup> *Toudopalandaigae* in Talaván (Garrovillas, Cáceres), *Palantico* in Perales del Puerto (Hoyos, Cáceres): Albertos, «Organizaciones», S. 57-58. Vielleicht ist die zweite Form der Versuch einer Latinisierung von *Palandaigo*.

<sup>47</sup> Maggi 1983, S. 56, sieht diese Schwierigkeit, ohne sie lösen zu können; Hauschild 1961, S. 50 sucht in *-palā* die Wurzel *pr-* 'hinüberfahren, schützen, retten', die eine Verknüpfung mit den lusitanischen Wörtern verbietet.

<sup>48</sup> Ganz unwahrscheinlich ist der Vergleich mit dem kontextuell eng begrenzten lepontischen Wort *pala*, das so etwas wie 'Bestattung, Grabstein, Andenken' bedeuten könnte. Mit lusit. *pala* gleichgesetzt von Tovar 1964/67, S. 246; dagegen Maggi 1983, S. 54, Guyonvarc'h 1967, S. 255 (der bei ähnlichen semantischen Vermutungen air. *aile*, Gen. *ailech* 'Stein' vergleicht); ganz anders Hubschmid 1960, S. 485: zu einer Wurzel *pel* 'fließen'.

<sup>49</sup> Albertos, «Organizaciones», S. 60; «Organizaciones II», S. 213; 1982, S. 58. Da es keine 'einjährigen Mütter' gibt, entfällt damit Tovars (1964/67, S. 255) Herleitung aus *\*uetes-* 'Jahr'.

<sup>50</sup> Albertos, «Organizaciones», S. 13. Das gleiche Suffix vielleicht in dem ungedeuteten Wort *uxedia* auf den Graffiti von La Graufesenque (Weisgerber 1931, S. 212).

<sup>51</sup> Gómez-Moreno, *Suplemento*, S. 330 Nr. 11.

<sup>52</sup> Die wichtigsten Deutungsversuche: Bähr 1948, S. 399-401, Hernando Balmori 1935, Vendryes 1936.

<sup>53</sup> Zum morphologischen Dilemma bei dieser Form: Untermann, *Restsprachen*, S. 28.

<sup>54</sup> Die Lesung ET (nicht IR wie bei Hernando Balmori) ist sicher: Autopsie 1962.

Für *veamnicori* kann auf den gall. VN. *Petrucorū* verwiesen werden, dessen zweites Kompositionsglied mit idg. \**korio-* 'Heer' gleichgesetzt zu werden pflegt. Der VN. *Veamini* erscheint auf dem Tropaeum Alpium und auf dem Triumphbogen von Susa und steht dort neben evident gallischen Stammesnamen<sup>55</sup>. In Gallien und in Hispanien findet sich außerdem ein Namensstamm *Viamo-*, von dem *Veamno-* abgeleitet sein könnte<sup>56</sup>.

Die Endung *-i* scheint die des Nom. Pl. der *-io*-Stämme zu sein, der im Keltiberischen nicht sicher belegbar ist<sup>57</sup>, während umgekehrt bis jetzt kein sicherer Nom. Pl. eines reinen *o*-Stammes in Lusitanien nachzuweisen ist. Dieser endet in Keltiberien auf *-os*, in Oberitalien und im südlichen Gallien auf *-oi*<sup>58</sup>, im Irischen geht bekanntlich der Nom. Pl. der *-o*-Stämme auf *-oi*, der Vok. Pl. auf *-os* zurück.

*ancom* scheint auf der Bronze von Botorrita durch seine Ableitungen *ankioś* und *eśankioś* vertreten zu sein. *lamaticom*, als Zeugnis für die Geländebezeichnung *lama* viel zitiert<sup>59</sup>, ist ein Adjektiv auf *-ico-*, das eine denominative Erweiterung mit einem Suffix *-to-* oder *-ato-* voraussetzt. Ein solchen Suffix ist in Gallien geläufig und in Keltiberien z.B. durch den ON. *ārekořata* und durch PNN. wie *Ambatus* belegt<sup>60</sup>.

*crouceai* bezeichnet das, wofür der oder das *anco-* gegeben wird, und ihm ist ein Wort im Dativ, *macareaicoi*, zugeordnet, das den Zweck oder Empfänger der *crouceai* nennt. Ein ähnliches Syntagma kehrt auf der viel zitierten Inschrift aus Mosteira de Ribeira (Orense)<sup>61</sup> wieder: *crougin toudadigoe Rufonia Sever(a)*. Hier scheint das erste Wort im Akkusativ zu stehen und das zweite der Name einer Gottheit zu sein<sup>62</sup>, die nur durch ihr Epitheton genannt wird (s. unten S. 66). *crouceai* und *crougin* bezeichnen also einen Gegenstand, der einer Gottheit gestiftet werden kann, und so behält die längst erkannte formale Übereinstimmung mit air. *crúach* '(regelmäßig aufgeschichteter) Haufen' < \**kroukā*<sup>63</sup> ihren Kredit. Problematisch bleibt freilich die Flexion: ein Dativ auf *-eai* und ein Akkusativ auf *-in* < *-im*<sup>64</sup> würde gut zur Flexion der *-ā*-Stämme in Altirischen passen, steht aber im Widerspruch zu lusitanischen Formen wie *carlae* in Arroyo<sup>65</sup> und *trebarune*, *oilam*, *comaiaim* und *usseam* auf dem Cabeço das Fragoas<sup>66</sup>. Lusit.

<sup>55</sup> CIL V 7817 (bei Nizza): neben *Esubiani*, *Gallitae*, *Trivlatti*, *Ecdini*, *Vergunni*; CIL V 7231 (Susa): neben *Ecdiniorum*, *Venisamorum*, *Iemeriorum*, *Vesubianorum*. Im gleichen Gebiet zwei Belege eines PN. *Veamonius*: CIL V 7813 (bei Ventimiglia) als Cognomen neben dem Gentile *Atilius*, das in Oberitalien deutlich auf die gallischen Siedlungsgebiete konzentriert ist (Untermann 1960.2, S. 288 f. mit Karte 22), und CIL V 7856 (bei Cuneo): *Vibius Veamonius Lemmi f. Gallus*.

<sup>56</sup> In den Provinzen León (CIL II 5719), Santander (Albertos, «Organizaciones», S. 12; «Organizaciones II», S. 210; Untermann, «Anmerkungen», S. 376, 382 f.) und Logroño (Albertos, «Organizaciones», S. 13). Nicht gesichert ist die Lesung *Iuno Veamunearum* CIL II 430 (Freixo de Numão): d'Encarnação, *Divindades*, S. 205 f. In Gallien: *Viamos* CIL XIII 10010, 2028 (Töpferstempel).

<sup>57</sup> Allenfalls *ankioś*, *eśankioś* in unklarem Kontext in Botorrita (Sg. nach Schmidt 1976, S. 364; Tovar 1982, S. 81) und *īřorekioś* auf einer Tessera aus Sasamón (GM. 97), das Nom. Sg. eines PN. oder Nom. Pl. eines VN. sein kann.

<sup>58</sup> Lejeune 1956, S. 212; 1971, S. 43 f.; 1985, S. 449.

<sup>59</sup> Vgl. Hernando Balmori 1936.

<sup>60</sup> Albertos, *Onomástica*, S. 290; 1971, S. 204.

<sup>61</sup> Albertos, «Organizaciones», S. 58; 1983, S. 480 liest sie *cromgin*.

<sup>62</sup> *crougeai* macht jedenfalls wahrscheinlich, daß *crougin* eine flektierte Form und kein Kompositionsglied ist, daß also kein Kompositum *Crougintoudadigoe* anzunehmen ist (so zuletzt noch Tovar 1983.2, S. 269, der darin einen Kompositionstyp mit nicht-indogermanischen Merkmalen vertreten sieht).

<sup>63</sup> Hernando Balmori 1935, S. 109 f.; Tovar, *Estudios*, S. 152; 1960, S. 117. Schmoll, *Die Sprachen*, S. 35 Anm. 2; Guyonvarc'h 1959, S. 287 f.

<sup>64</sup> *nurim* und *enuřetanim* in Arroyo sind völlig ungeklärt. Allenfalls kann man geltend machen, daß ein Suffix *-ano-*, *-ā* geläufiger ist als ein Suffix *-ani-*.

<sup>65</sup> Wenn nicht *careae* zu lesen ist.

<sup>66</sup> Für *oilam*, *comaiaim* und *usseam* darf man vielleicht die Hypothese wagen, daß der Ersatz von idg. *-am* durch *-im* unterblieb, wenn ein palataler Vokal oder ein palatalisierter Konsonant vorausgingen. Die gleiche Ursache bedingt dann auch den Unterschied zwischen *crouceai* und *toudopalandaigae*. Für *trebarune* müßte man zu der Notlösung greifen, daß *-e* nicht für *-ai* steht, sondern verkürzte Schreibung für *-ee* < *-eai* ist.

*croug-* und air. *crúach* bleiben in jedem Fall ein bemerkenswertes Paar, zu dem sich noch *Cru-ciotonnium* in Gallien und der ON. *Pennocrucium* in Britannien gesellen, der sein genaues Gegenstück in dem ir. ON. *Cenn Cruaich* findet<sup>67</sup>.

In *macareaicoi* könnte man den gut bezeugten gall. PN. *Makaros*, *Makarios* wiederfinden, aus dem hier —wie auch sonst im lusitanischen Bereich<sup>68</sup>— ein GN.-Epitheton abgeleitet sein könnte.

Die Konjunktion *et*, die *ancom* und *porcom* koordiniert, kehrt, erweitert um *-c < -q<sup>u</sup>e* in gall. *etic* wieder, und entspricht genau lat. *et*.

Die Bedeutung von *porcom* ist durch die Inschrift vom Cabeço das Fragoas gesichert (s. S. 63). Das vorausgehende Wort *adom* muß, da Adjektive offensichtlich hinter dem Bezugswort zu stehen haben, als mit *porcom* kongruierendes Substantiv<sup>69</sup> oder —was aber im gegebenen Kontext ganz unwahrscheinlich wäre— als Pronomen angesprochen werden.

Für *caeilobrigoi* bieten sich zwei Möglichkeiten an: entweder ist es ein durch *-o-* von einem ON. abgeleitetes GN.-Epitheton im Dativ, wie *Aetobrigus*, *Tameobrigus*<sup>70</sup>, oder es ist eine Ortsangabe, die angibt, wo der vorher beschriebene Stiftungsakt stattgefunden hat. Im letztgenannten Fall muß *-oi* die Endung des Lok. Sg. sein: dabei bleibt unklar, ob *-brig-* oder *-brigā* als Stammform anzusetzen ist<sup>71</sup> und in jedem Fall sind Zusatzhypothesen nötig, wenn *-oi* als Lokativendung einer dieser beiden Stämme plausibel werden soll<sup>72</sup>.

## 5. LUSITANISCH-GALICISCHE GÖTTERNAMEN

Die Götterbenennungen des lusitanisch-galicischen Gebietes sind dadurch gekennzeichnet, daß es einige wenige 'Grundnamen' gibt, die anscheinend Namen bestimmter Klassen von Gottheiten sind, *Bandu*, *Nabia*, *Reve* und andere<sup>73</sup>. Die genaueren Bezeichnungen werden durch Epitheta übernommen, die durch Suffixe von Orts- oder Personennamen oder auch —wie es scheint— von anderen Götternamen abgeleitet sind und hin und wieder auch allein, also ohne den vorausgehenden Grundnamen, in Weihungen verwendet werden können. Das als GN. verwendete Epitheton *Toudadigoe* (s. oben S. 63) ist von *Toutat-* abgeleitet, und dieses hat mit dem gall. GN. *Teutates* das durchaus nicht alltägliche Suffix *-at-* (*-ati-*?) gemeinsam. Die lusitanische Unterweltgöttin *Ataecina* läßt ein Suffix *-ina* erkennen; der Name scheint von einem Wort abgeleitet zu sein, das genau air. *adaig* 'Nacht' entspricht<sup>74</sup> —freilich bleibt die Bedeutungsentsprechung ('Nacht' = 'Totenreich?'), so verführerisch sie ist, ohne gute Parallele. *Bormanicus* in Lusitanien findet seine Verwandten in den GNN. *Bormanus*, *Bormana* im Rhonegebiet<sup>75</sup>, hier wie dort an Orten mit Thermalbädern, die eine willkommene 'Realprobe'

<sup>67</sup> Guyonvarc'h 1959, S. 287.

<sup>68</sup> Wahrscheinlich bei den Epitheta *Aloniecus*, *Arconunieca*, *Elaesurraeca*, *Paisiciaicus*, *Tanginiciciaecus*, *Tritiaecius* (Belege bei Albertos, «Organizaciones», S. 56-59).

<sup>69</sup> Man könnte an *vittuf turuf* 'vitulos tauros' auf den Iguvinischen Tafeln erinnern, wo eine der beiden Tierbezeichnungen das Alter, die andere das Geschlecht bestimmt.

<sup>70</sup> Albertos, «Organizaciones», S. 56, 57, 59.

<sup>71</sup> Es spricht einiges dafür, daß *-briga* erst im Zuge der Latinisierung und die Stelle des Konsonantstamms *-brig-* (= air. *br̥i*, Gen. *brig*) getreten ist: Untermann, «Münzlegenden», S. 473 Anm. 21; «Leyendas mon.», S. 222 f.

<sup>72</sup> Bei einem Konsonantstamm erwartet man *-ei* oder *-i*, bei einem *ā*-Stamm *-ai*. Man muß also eine Übertragung der Endung der *o*-Deklination annehmen (ähnlich im Keltiberischen, wenn *lutiakei* Lokativ des durch den heutigen Ortsnamen *Luzaga* vorausgesetzten femininen ON. *\*lutiaka* ist).

<sup>73</sup> Untermann, «Teónimos», besonders S. 356.

<sup>74</sup> Hernando Balmori 1935, S. 215-217; Blázquez, *Rel. prerromanas*, S. 286; Untermann, «Teónimos», S. 196.

<sup>75</sup> Menéndez Pidal, *TPRH*, S. 93-97; Blázquez, *Religiones*, S. 171-173; Untermann, «Teónimos», S. 356.

für die etymologische Herleitung aus \**bhormo-* 'siedend' liefern<sup>76</sup>. Ebenso deutlich sind die Beziehungen, die durch die Weihungen an die *Lucoubu(s) Arquienu(s)* und *Lucubo(s) Arquienuob(os)* in Galicien<sup>77</sup> zu Gallien (*Lugoves* in Nîmes und in Aventicum im Helvetiergebiet<sup>78</sup>) und zum keltiberischen Bereich (*Lugovibus* in Uxama, *CIL* II 2818, *Luguei* an der Peñalba de Villastar) hergestellt werden<sup>79</sup>.

Die Existenz des keltischen Wortes für 'Hain, Heiligtum'<sup>80</sup> wird in Hispanien durch den ON. *Nemetobriga* und den VN. *Nemetates*, beide in Galicien, erwiesen; dazu kommt vielleicht die Weihung *nimidi fiduenarum hic Cosunee f.s.* (*CIL* II 5607) in der Citânia de Roriz, in der sich *nimidi* als lokale Schreibung für eine Kasusform von \**nemeto-*<sup>81</sup> und *fiduenarum* als Ableitung von kelt. \**uidu-* 'Holz, Wald'<sup>82</sup> gegenseitig stützen könnten. Sollte sich diese Vermutung durch weitere Parallelen für die anzunehmenden Lautentsprechungen bestätigen<sup>83</sup>, wäre damit nicht nur eine lexikalische, sondern auch eine bemerkenswerte lautliche Parallele zwischen dem Lusitanischen und dem Irischen, die Tendenz von *u* im Wortanlaut zu *f*, aufgezeigt worden<sup>84</sup>.

## 6. LUSITANISCH - KELTISCH - KELTIBERISCH

Unter den bisher erörterten Erscheinungen westlich der O.-M.-Grenze und insbesondere in den lusitanischen Sprachdenkmälern selbst haben, wie ich glaube, die folgenden einen gewissen Anspruch darauf, nicht völlig unwahrscheinliche Beziehungen zum Gallischen, zum Inselkeltischen und zum Keltiberischen sichtbar machen zu können<sup>85</sup>.

<sup>76</sup> In Keltiberien vielleicht durch den ON. *bormes-kom* auf Münzen (*MLH.* A.81) bezeugt: Untermann, «Münzlegenden», S. 471 f.

<sup>77</sup> Tovar 1981, S. 281 mit Anm. 4 kommt trotz dieser eindeutig 'einheimischen' Formen und trotz der genau entsprechenden Belege in Gallien zu dem Schluß, es handele sich um keltiberische Gottheiten, und er sieht in dem Epitheton eine Bestätigung dafür, obwohl der zugrundeliegende PN. *Arquius* sein typisches Verbreitungsgebiet in Galicien und Lusitanien hat und nur vereinzelt in Keltiberien vorkommt (Albertos 1976, S. 75; 1979, S. 138): die Belege für *Lugoves*, *-bus* lassen doch wohl keine andere Annahme zu als die, daß der (pluralische) GN. im gesamten altkeltischen Gebiet zuhause ist, und daß auch Galicien zu diesem Gebiet gehört.

<sup>78</sup> *Lucubus* *CIL* XII 3080, *Lugoves* *CIL* XIII 5078 vgl. dazu Evans, *GPN*, S. 219-221; De Vries 1975, S. 58-63.

<sup>79</sup> Der Stamm *Lugu-* erscheint auch in hispanischen PNN.: *Lugua* in Remolina (Riaño; Albertos 1974; S. 83 f.; Untermann, «Anmerkungen», S. 386), *Luguadicus* *CIL* II 2732 (Segovia, aus Uxama), mit einem Suffix, das dem von *Teutates*, *Atrebatas* usw. entsprechen kann (S. 63, 66).

<sup>80</sup> De Simone 1984 mit Bibliographie.

<sup>81</sup> Schmoll, *Die Sprachen*, S. 41; Tovar 1964/67, S. 263; vgl. auch d'Encarnação, *Divindades*, S. 169-171. Vielleicht Lokativ (*-i* < *-oi* oder *-ei* ?), also 'im Hain der

*Fiduenae*; hier machte (die ungenannte Dedikantin) eine Stiftung für Cosuna' (zur Dativform s. oben S. 65 und Anm. 66).

<sup>82</sup> Schmoll, *Die Sprachen*, S. 99 (zweifelnd).

<sup>83</sup> *d* statt *t* entspricht der im Westen Hispaniens geläufigen Sonorisierung. Schwerer ist *i* statt *e* zu stützen: vgl. allenfalls *Virore* neben *Verore* (Albertos 1983, S. 486), *Pintius* neben *Pentius* (Untermann, *Elementos*, Karte 61).

<sup>84</sup> Da es im gleichen Bereich nicht an Wörtern mit anlautendem *v* fehlt, können die Belege mit *f-* nur als Zeugen einer beginnenden Unsicherheit der Schreiber gedeutet werden, wie das Phonem /*u*/ am besten darzustellen sei. Vgl. Untermann, «Anmerkungen», S. 390. Tovar 1966/67, S. 257 f. führt lusit. *f* auf idg. *bh* zurück; sein Zeuge ist *ifadem* auf dem Cabeço das Fragoas, das er zur Wurzel *iebh-* 'begatten' stellt, mit einer sonst nicht bekannten Nullstufe und ohne jede Klärung der Wortbildung und der Endung, auf die schon deswegen kein Verlaß ist, weil der Stein nach dem *m* zerstört ist.

<sup>85</sup> Diese Liste von Vergleichen soll nicht den Eindruck erwecken, daß hier zum ersten Mal Parallelen zwischen lusitanisch-galizischen und keltischen Sprachmerkmalen aufgezeigt werden. Sie beruht fast völlig auf Ergebnissen der bisherigen Forschung, die aber (mit Guyonvarc'h als einziger Ausnahme) in diesen Erscheinungen nur eine relativ rezente Übersichtung sieht, die den nicht-keltischen Charakter des Lusitanischen nicht wesentlich verändert hat.

## (a) Lusitanisch - gallisch und/oder inselkeltisch

- |  |   |
|--|---|
| 1. <i>n</i> > <i>in</i> in <i>indi</i> 'und'   | air. <i>in</i> < <i>n</i> in der Privativpartikel und im Präverb <i>ind</i> (S. 62).            |
| 2. Nom. Pl. der <i>o</i> -Stämme auf <i>-i</i>   | gall. <i>-i</i> , <i>-oi</i> , air. auf palatalen Vokal (< <i>-i</i> < <i>-oi</i> ) (S. 65).    |
| 3. <i>et</i> 'und'   | gall. <i>etic</i> (S. 66).  |
| 4. <i>treb-</i> und <i>toutā</i> in einem Wortfeld                                     | <i>treb-</i> 'wohnen' und <i>*toutā</i> 'Volk', <i>Contreb-</i> neben <i>Contouto-</i> (S. 63). |
| 5. GN.-Epitheton <i>Toudadigoe</i> < <i>*Teutaticoi</i>                                | gall. GN. <i>Teutates</i> (S. 66).  |
| 6. GN. im Plural <i>Lugoves</i>  | gall. GN. <i>Lugoves</i> (auch im Keltiberischen) (S. 67).                                      |
| 7. GN.-Epitheton <i>Bormanicus</i>   | gall. GN. <i>Bormanus</i> , <i>-a</i> (S. 66).  |
| 8. ON. <i>Nemetobriga</i> , VN. <i>Nemetates</i> , vielleicht Appellativ <i>nimidi</i> | gall. <i>nemeton</i> , air. <i>nemed</i> 'Heiligtum' (S. 67).                                   |
| 9. VN. mit <i>corio-</i> als zweitem Bestandteil                                       | gall. <i>Petrucorii</i> (S. 65).  |
| 10. <i>crougeai</i> und vielleicht <i>crougin</i>                                      | air. <i>crúach</i> 'Haufen, Garbenhaufen' (S. 65 f.).   |

Dazu einige unverbindliche Vergleiche:

- |                                      |   |
|--------------------------------------|---|
| 11. <i>arimom</i> 'Vornehmer'?       | gall. <i>Ario-</i> , air. <i>aire</i> 'Vornehmer' (S. 62 f.). |
| 12. GN. <i>Ataecina</i> = Proserpina | air. <i>adaig</i> 'Nacht' (S. 66).                            |
| 13. GN. <i>Fiduenae</i>              | air. <i>fid</i> 'Wald' (S. 67).                               |
| 14. GN. <i>Macareaicoi</i> ?         | gall. PN. <i>Makaros</i> (S. 66).                             |

## (b) Lusitanisch - keltiberisch

- |                         |   |
|-------------------------|---|
| 1. Suffix <i>-aico-</i> | keltiber. <i>-aiko-</i> .   |
| 2. <i>ancom</i>         | Botorrita <i>ankioṣ</i> , <i>eṣankioṣ</i> (S. 65).                    |
| 3. <i>usseam</i>        | GN. <i>matres Useae</i> (S. 64).                                      |
| 4. <i>oilam</i>         | ON. <i>oilauunu</i> , vielleicht <i>oilobos</i> in Villastar (S. 63). |

Der Dat. Sg. der *o*-Stämme endet im Lusitanischen auf *-oi*, *-oe*, *-ui*<sup>86</sup>, im Keltiberischen auf *-ui*<sup>87</sup>, beides im Gegensatz zum Irischen und zu den gallischen Belegen mit einer Endung *-ū*<sup>88</sup>. Unklar bleibt, welche Endung der Genitiv Sg. der *o*-Stämme, der im Keltiberischen auf *-o* endet, im Lusitanischen verwendet. Einige lateinische Inschriften zeigen eine Endung *-is*<sup>89</sup>, die sich, wie im Oskisch-Umbrischen, als Übernahme aus der *i*-Klasse erklären läßt. Man kann darin aber

<sup>86</sup> *macareaicoi* in Lamas (S. 66), *toudadigoe* in Mosteiro de Ribeira (S. 65), *langanidaegui* in Medelim bei Idanha-a-Velha (d'Encarnação, *Divindades*, S. 263) und einige weitere Belege bei GN.-Epitheta (s. Albertos 1983).

<sup>87</sup> Die sichersten Belege sind die Pronomina *iomui*

und *ṣomui* in Botorrita; *soueisui* in Luzaga bleibt unklar. Schmidt 1976, S. 363 rechnet noch *saṁnikioi* hinzu, das aber *saṁnikiei* zu lesen ist.

<sup>88</sup> Daneben *-ui* im südlichen Gallien und *-ui* oder *-oi* im Lepontischen: Lejeune 1971, S. 82 f.; 1985, S. 449.

<sup>89</sup> Tovar, *Estudios*, S. 204; vgl. auch 1983.2, S. 278.

auch ein Zeugnis für die (gall. und inselkelt.) Endung  $-\bar{i}$  sehen, an die Analogie zu anderen Flexionsklassen  $-s$  angefügt worden ist. Es gibt auf der Inschrift von Arroyo de la Luz Wörter, bei denen Formen auf  $-o$  und  $-om$  (s. oben S. 62) nebeneinander stehen, und mehrere weitere Formen auf  $-o$ , *praesondo*, *singeieto*, *rursenco*, die es nahelegen zu fragen, ob nicht auch im Lusitanischen der Gen. Sg. der  $o$ -Deklination auf  $-o$  ausgegangen ist. Leider ist für keine dieser Formen eine Bestätigung aus dem Kontext zu gewinnen.

Würde eine solche Serie von Vergleichen anderswo in der Alten Welt aufgestellt, käme man zweifellos zu dem Ergebnis, daß eine Sprache mit den Eigenschaften, die hier das Lusitanische hat, zur keltischen Sprachfamilie zu rechnen sei. Die indogermanistische Hispanistik hat diesen Schluß nicht gezogen; für sie ist das Lusitanische eine indogermanische Sprache außerhalb der keltischen Sprachfamilie, und sie kommt zu diesem Schluß, weil sie *ein* lautgeschichtliches Argument<sup>90</sup> —die Erhaltung des  $p$  vor und zwischen Vokalen— höher bewertet als alle morphologische und lexikalische Evidenz.

## 7. $p$ - IM INDOGERMANISCHEN HISPANIEN

Es ist gar nicht so einfach —wenn auch durchaus möglich— nachzuweisen, daß idg.  $p$  im Keltiberischen unter den gleichen Bedingungen wie in der übrigen keltischen Sprache geschwunden ist. Alle Beispiele<sup>91</sup> beruhen auf etymologischen Deutungen, die weder durch den Kontext, noch durch andere Argumente zwingend bestätigt werden.

Kronzeuge ist nach wie vor *veramos* und seine Variante *voramos*<sup>92</sup> in Inschriften von der Peñaalba de Villastar: *ver-* wird mit gall. *ver-*, air. *for-* < \**uper-* gleichgesetzt und *-amo-* ist das bekannte, bereits mehrfach erwähnte Superlativsuffix. Die drei Inschriften, die das Wort enthalten, lauten<sup>93</sup>:

- (1) *turos carorum uiros ueramos*
- (2) *uoramos ednoum*
- (3) *uelsam*  
*ticino ueramom*  
*turos oilobo[s]*

Die Inschrift (1) befindet sich heute noch an der Felswand, ist aber vom dritten Wort an unlesbar geworden, so daß gerade der Kontext, aus dem die Deutung *veramos* 'oberster' ihre stärkste Unterstützung bezieht, nicht mehr nachprüfbar ist. In (2) könnte auch ein PN. vorliegen: 'Voramos (ex gentilitate) Ednoum'<sup>94</sup>. (3) könnte eine Weihinschrift sein —es ist nicht ausgeschlossen, daß statt *turos turoi* zu lesen ist, worin man den Dativ eines GN. suchen könnte; auf ihn scheint der oben, S. 63, bereits besprochene Dat. Pl. eines männlichen Pendants von lusit. *oilam* zu folgen. *ticino* is unklar, *ueramon* läßt sich aus einem solchen Zusammenhang nicht deuten.

<sup>90</sup> Es gibt im Übrigen auch lautliche Erscheinungen, die die lusitanischen und galicischen Sprachreste mit dem Inselkeltischen verbinden (und im Keltiberischen und im Gallischen fehlen): die Sonorisierung intervokalischer Konsonanten, die der Lenierung im Irischen entspricht, und die (nicht so sicher nachweisbare) 'Palatalisierung' von Konsonanten vor  $i$ . Tovar 1983.2, S. 277, sieht allerdings gerade diese beiden Erscheinungen als 'vorkeltisch' an.

<sup>91</sup> Zusammengestellt bei Schmall, *Die Sprachen*, S. 92.

<sup>92</sup> Faust 1975, S. 198: 'Das einzige so klare Beispiel für den Schwund von  $p$  in einem Appellativ'.

<sup>93</sup> Gómez-Moreno, *Suplemento*, S. 326, Nr. 7, 5, 8. Zur Lesung von (1) und (3) Untermann 1977, S. 10, 16.

<sup>94</sup> Darüber *calaitos*, das aber sicher nicht zu diesem Text gehört: es ist von anderer Hand und mit viel größeren Buchstaben geschrieben.

Als neu hinzugekommene Bestätigung wird *řobiřeti* (Zeile 8) auf der Bronze von Botorrita zitiert<sup>95</sup>, das eine Segmentierung in ein Präverb *ro* < \**pro-*, eine Wurzel *biř-*, den Themavokal *-e-* und die Endung der 3. Person Sg. *-i* nahelegt. Der Kontext verweigert jede Hilfe und der übliche Vergleich mit *bisetus* (Zeile 5) als einer Form des gleichen Verbs<sup>96</sup> wird dadurch schwierig, daß hier *s*, dort *ř* als Sibilantenzeichen verwendet wird<sup>97</sup>, so daß man also vielleicht mit zwei grundverschiedenen Verbalwurzeln, *biř-* und *bi-*, zu rechnen hat. Das macht eine Herleitung von *řo-* aus \**pro-* nicht unmöglich, entzieht ihr aber jede andere Stütze als die der äußeren Ähnlichkeit.

Die Silbe *ver-* kommt außer in *veramom* auch in drei Wörtern des Textes von Botorrita vor: *uértai* (Zeile 6), *uértatom* (Zeile 8) und *ueřsoniti* (Zeile 3). Die beiden erstgenannten<sup>98</sup> erinnern an das noch nicht sicher gedeutete gall. Namelement *vertamo-*<sup>99</sup>. *ueřsoniti* kann man analysieren wie *řobiřeti*: es ist also durchaus wahrscheinlich (aber nicht nachweisbar), daß *uer-* hier als Präverb fungiert.

Keltib. *are-* kann mit gall. *are-*, air. *air-* < \**pr(ə)-i-* identisch sein. Von den Belegen aus Botorrita, *ařitena* (Zeile 9), *ařitaso* (Zeile 3)<sup>100</sup>, und Numantia, *ařebasiko*<sup>101</sup> ist keiner plausibel gedeutet. Der ON. *ařekořata*, der durch Münzen bezeugt ist<sup>102</sup> und der VN. *Arevaci*, beide mit Sicherheit im keltiberischen Sprachgebiet zu lokalisieren, stellen sich als Ortsbezeichnungen in eine Reihe mit dem gall. VN. *Aremorici* 'die vor dem Meer wohnenden'<sup>103</sup>. Aber weder in *-kořata* noch in *-vaco-* läßt sich etwas finden, vor dem man wohnen könnte<sup>104</sup>. Ebenso gut darf man in Betracht ziehen, daß *are-* statt mit \**prai-* mit *ario-* zu identifizieren ist, mit dem Adjektiv also, das im Zusammenhang mit lusit. *arimom* (S. 62) bereits erwähnt worden ist.

Es gibt in Hispanien einen VN. vom semantischen Typ der *Aremorici*: die galicischen *Praestamarci*, 'die diessseits des Flusses Tamarus siedeln'<sup>105</sup>, deren erstes Kompositionsglied auf \**pr(ə)-i-s-* zurückzuführen ist<sup>106</sup>. Eine ähnliche Vorform, mit Schwund des *p-* kann man vielleicht für *ařeř* postulieren, das auf der neugefundenen Tessera aus Medinaceli<sup>107</sup> als Postposition hinter einem Wort im Dativ/Ablativ Pl., *loukaiteiabos*, bezeugt ist.

Schließlich: man pflegt den Keltiberischen ON. *letařsama*, so auf Münzen bezeugt<sup>108</sup>, und dessen moderne Form *Ledesma* aus \**pletə-ismā* 'die sehr ebene' zu deuten und mit air. *lethan* 'breit, weit' zu vergleichen; zwei Orte dieses Namens liegen im oder nahe am keltiberischen

<sup>95</sup> Z.B. Lejeune 1973, S. 644; De Hoz-Michelena, *La Inscripci3n*, S. 42; Schmidt 1979, S. 102.

<sup>96</sup> De Hoz-Michelena, *La Inscripci3n*, S. 86; Schmidt 1976, S. 368; Tovar 1982, S. 69, 73.

<sup>97</sup> Tovar 1982, S. 73, schreibt *řobiřeti* versehentlich mit *s*.

<sup>98</sup> De Hoz-Michelena, *La Inscripci3n*, S. 42: zur etymologischen Deutung stehen ebensogut \**uper-* 'über' wie \**uert-* 'wenden' zur Verfügung.

<sup>99</sup> VN. oder PN. *Vertamocor(i)us* im gallischen Oberitalien (Plin. *n.b.* 3, 124), *Vertamica*, *Vertamaca* auf Keramik aus Lezoux (*CIL* XIII 10016.15, 10017.889').

<sup>100</sup> Die Erklärungsvorschläge (s. Tovar 1982, S. 74) gehen von *are-* < \**prə-i-* oder von der Wurzel *ar-* 'pflügen' aus.

<sup>101</sup> GM. 90, auf einem Gefäßfragment, also wahrscheinlich PN.

<sup>102</sup> MLH. A.52.

<sup>103</sup> Schmidt *KGP*, S. 132 f.; Lejeune 1971, S. 46.

<sup>104</sup> Mit beiden zweiten Kompositionsgliedern lassen sich westhispanische GNN. vergleichen: *Coronus* bei Guimarães, *Vacodonnaegus* in der Provinz León (Albertos 1983, S. 480, 486), letzterer mit einem in Gallien verbreiteten Namenwort *donno-* verbunden (Evans, *GPN*, S. 194 f.).

<sup>105</sup> Plin. *n.b.* 4, S. 111: *Celtici cognomine Neri et Supertamarci*, ... *Celtici nomine Praestamarci* (epigraphische Belege bei Albertos 1974/75); Tovar 1977, S. 174, sieht die *Praestamarci* trotz des anlautenden *p* als Kelten an. Das Präfix in *Supertamarci* ist lateinisch (vielleicht aus \**uper* = keltib. *ver-* latinisiert?).

<sup>106</sup> Vielleicht auch \**prə-is-* (mit der Nullstufe des Komparativ-suffixes)? Vgl. lat. *primus* < \**prə-is-mo-*.

<sup>107</sup> Fatás 1985, S. 426 transkribiert —wie ich glaube, unrichtig— *duřeř*.

<sup>108</sup> MLH. A.68.

Kerngebiet<sup>109</sup>: einer in Galicien, eine Variante *Ledesma* in Asturien<sup>110</sup>. Der heute bedeutendste Ort mit dem Namen *Ledesma* —am río Tormes, Hauptort eines Gerichtsbezirks der Provinz Salamanca— ist der Fundort einer lateinischen Inschrift aus dem Jahr 6 n.Chr., in der eine Grenzziehung zwischen *Mirobriga* (heute Ciudad Rodrigo) und *Bletisam* mitgeteilt wird<sup>111</sup>. Es ist kaum zu bezweifeln, daß letzteres eine Abkürzung von *Bletisama* und der antike Name des Fundorts ist. An diesen Befund knüpfen sich folgende Feststellungen:

1. die Erweiterung der in vielen idg. Sprachen erscheinenden Wurzel \**pl-* mit einem Suffix *-t-* und einem Superlativmorph *-ismo-* gehört nicht zu den allgemein anzutreffenden Wortbildungen; sie stellt eine nicht zu ignorierende Beziehung zwischen den Sprachen her, in denen sie auftritt;
2. das anlautende *b* in *Bletisam(a)* kann, wenn die oben gegebene Etymologie zutrifft, nur die Fortsetzung eines idg. *p-* sein<sup>112</sup>;
3. der Ort, der 6 n.Chr. *Bletisam(a)* heißt, heißt in nachantiker Zeit *Ledesma*: keiner der keltiberischen Orte dieses Namens ist so bedeutend, daß man annehmen darf, *Bletisam(a)* am Tormes sei nach seinem Vorbild in *Ledesma* umbenannt worden; ebensowenig ist während der römischen Kaiserzeit eine 'Wanderung' von keltiberisch sprechenden Bevölkerungsgruppen in die Gegend, in der *Bletisam(a)* liegt, anzunehmen.

Daran schließt sich eine Frage an diejenigen an, die Wörter mit erhaltenem labialem Verschlusslaut *p-* (hier dessen sonorisierte Variante *b*) einer wesentlich anderen Sprache zuweisen als Wörter, in denen *p* geschwunden ist: was wiegt schwerer, eine ungewöhnliche morphologische Erscheinung, die zwei Wörter miteinander gemeinsam haben, oder ein lautlicher Unterschied, der nicht größer ist als der zwischen ptg. *cheio* und sp. *lleno*, ptg. *filho* und sp. *hijo*, kat. *deure* und sp. *deber*? Spätestens seit Anton Scherers Mahnung aus dem Jahre 1954<sup>113</sup> sollte es über diese Frage eigentlich keine Diskussion mehr geben.

Aus der Geschichte des Namens von *Ledesma* am Tormes kann man, scheint mir, eher den Schluß ziehen, daß es im indogermanischen Hispanien ein sich wellenartig ausdehnende Tendenz gab, *p* im Wortanlaut verstummen zu lassen: an der Ostgrenze Keltiberiens —in Botorríta, an der Peñalba, im Ort, der *letaišama* auf seinen Münzen schrieb, in der Gegend von Medina-celi— hat diese Tendenz sich durchgesetzt, ehe unsere ältesten Quellen geschrieben wurden. Um die Zeitwende herum, hat sie die O.-M.-Grenze (auf der *Ledesma* = *Bletisama* liegt) noch nicht erreicht. Vor Beginn der mittelalterlichen Überlieferung ist sie hier, in Asturien und in Galicien zur Wirkung gekommen.

Vielleicht ist diese Tendenz in verschiedenen Lautumgebungen verschieden stark gewesen: vor Vokal nur in einem kleinen Gebiet —Keltiberien—, vor *l* im ganzen Küstenstreifen und im Duerobecken, wie ja auch das lateinische *p-* vor Vokal nirgendwo geschwunden ist, während die Gruppe *pl-* im Wortanlaut assimiliert und im Kastilischen und Leonesischen zu *ll*, im Portugiesisch-Galicischen zu *ch* geworden ist.

Zeichnet man alle nicht-lateinischen Personen- und Stammes- und Ortsnamen des indogermanischen Hispanien die in der lateinischen Überlieferung ein *p* am Wortanfang oder im Wort

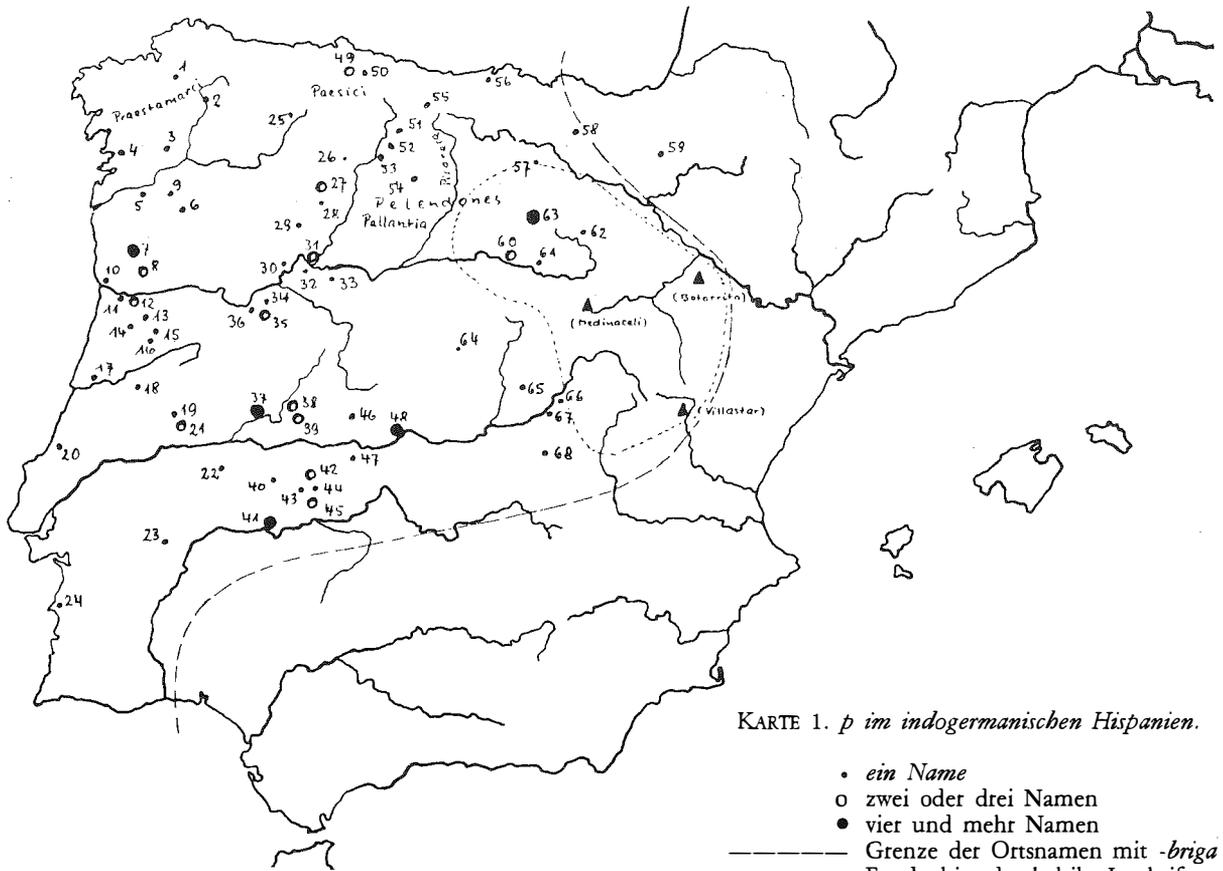
<sup>109</sup> *Ledesma de la Cogolla* (Nájera, Logroño) und *Ledesma de Soria* (Soria); einer der beiden kann der Ausgabeort der Münzen mit der Legende *letaišama* gewesen sein.

<sup>110</sup> Sevilla Rodríguez 1980, S. 64 f.

<sup>111</sup> Tovar, *Estudios*, S. 51 f.; *Ib. Landeskunde* II, S. 247; Sevilla Rodríguez, *loc. cit.*

<sup>112</sup> Eine Sonorisierung *pl-* > *bl-* im Anlaut vielleicht auch in *Blendea* in Galicien, *Blendo* in Asturien (Albertos, *Onomástica*, S. 55, 185) gegenüber *Plendia* *CIL* II 2948 (bei Salvatierra, Álava).

<sup>113</sup> Scherer 1954, besonders S. 201, 211 f.

KARTE 1. *p* im indogermanischen Hispanien.

- ein Name
- zwei oder drei Namen
- vier und mehr Namen

- Grenze der Ortsnamen mit *-briga*
- Fundgebiet der keltib. Inschriften
- ▲ sichere Belege für *p* > Ø

KARTE 1. Orts-, Personen- und Götternamen mit *p* im Anlaut oder in Inlaut zwischen Vokalen im indogermanischen Hispanien.

- |   |   |  |
|---|---|--|
| 1. Guitríz: <i>Parraq(um)</i>                             | 23. Vilaviçosa: <i>Pacina</i>                                     | 47. Villar del Pedroso: <i>Apinus</i>  |
| 2. Lugo: <i>Poemana</i> GN.                               | 24. Santiago do Cacem: <i>Pagusicus</i>                           | 48. Talavera de la Reina: <i>Apinus, Pelli-</i><br><i>cius, Pentiniq(um), Pisitric(um)</i> |
| 3. Reádegos: <i>Paramaecus</i> GN.                        | 25. Villablino: <i>Propeddus</i>                                  | 49. Cangas de Onís: <i>Pembelorum, Pentius</i>   |
| 4. El Padrón: <i>Pintavi</i>                              | 26. León: <i>Petonus</i>  | 50. Cofiño: <i>Peniorum</i>  |
| 5. Paderne: <i>Pentu</i>                                  | 27. Astorga: <i>Pelgus, Pelli-<br/>us, Pentili</i>                | 51. Barniedo: <i>Palari</i>  |
| 6. Chaves: <i>Pictelancius</i>                            | 28. Fuente Encalada: <i>Pelusius</i>                              | 52. Aleje: <i>Pallisi</i>  |
| 7. Braga: <i>Apil., Paugenda, Pelistus, Pi-<br/>narea</i> | 29. San Vitero: <i>Pistirus</i>                                   | 53. Cistierna: <i>Pendiegiorum</i>   |
| 8. Caldas de Vizela: <i>Peicana, Pintamus</i>             | 30. Duas Igrejas: <i>Apilicus</i>                                 | 54. Velilla de Guardo: <i>Pentovius</i>  |
| 9. Ginzo de Limia: <i>Praenia</i>                         | 31. Villalcampo: <i>Pentius, Pintovius, Pis-<br/>tira</i>         | 55. Luriez: <i>Pentoviecus</i>   |
| 10. Porto: <i>Pintamus</i>                                | 32. Moral de Sayago: <i>Pintovius</i>                             | 56. Castro Urdiales: <i>Purana</i>   |
| 11. Pombeiro: <i>Pugius</i>                               | 33. Tardobispo: <i>Apisa</i>                                      | 57. Pancorvo: <i>Plandida</i>  |
| 12. Carquere: <i>Peda, Pisinus</i>                        | 34. Saldeana: <i>Pintovius</i>                                    | 58. Salvatierra: <i>Plendia</i>  |
| 13. Penalva do Castelo: <i>Pucius</i>                     | 35. Yecla de Yeltes: <i>Pacidus, Pentavi,<br/>Pistirus</i>        | 59. Aoiz: <i>Peremusta</i> GN.   |
| 14. Vouzela: <i>Paisiciecus</i> GN.                       | 36. Hinojosa de Duero: <i>Apanus</i>                              | 60. Coruña del Conde: <i>Pitana, P[<br/>]igancom</i>                                       |
| 15. Lamas de Moledo: <i>Pisirus</i>                       | 37. Coria: <i>Apinus, Perecaius, Pisinus,<br/>Pisira, Pisocia</i> | 61. Osma: <i>Pusinca</i>   |
| 16. Viseu: <i>Peinticis</i> GN., <i>Pellius</i>           | 38. Caparra: <i>Gapeticorum, Pelli-<br/>us</i>                    | 62. Santervás de la Sierra: <i>Pusinc(um)</i>  |
| 17. Penacova: <i>Picera</i>                               | 39. Plasencia: <i>Pellius, Pisira</i>                             | 63. Lara de los Infantes: <i>Paesica, Pedito-<br/>lus, Petelius, Plandica</i>              |
| 18. Oliveira do Hospital: <i>Picius</i>                   | 40. Cáceres: <i>Pellhocus</i>                                     | 64. Segovia: <i>Protenius</i>  |
| 19. Capinha: <i>Progela</i>                               | 41. Mérida: <i>Pintamus, Pintana, Ponius,<br/>Pusinca</i>         | 65. Alcalá de Henares: <i>Pusincia</i>   |
| 20. Porto de Mos: <i>Pellius</i>                          | 42. Trujillo: <i>Pellius, Ponceia</i>                             | 66. Sacedón: <i>Pelicus</i>  |
| 21. Idanha-a-Velha: <i>Pintamus, Piscinus,<br/>Pucius</i> | 43. Ibañerrando: <i>Apaiá</i>                                     | 67. Illana: <i>Pentilia</i>  |
| 22. San Vicente de Alcántara: <i>Pelsinus</i>             | 44. Alcollarín: <i>Pellus</i>                                     | 68. Cabeza del Griego: <i>Pindusa</i> GN.  |
|   | 45. Abertura: <i>Pintamus, Putia</i>                              |  |
|   | 46. Candeleda: <i>Pintolanq(um)</i>                               |  |

Die Belege finden sich bei Albertos, *Onomástica*, «Organizaciones» und bei Untermann, *Elementos*.



KARTE 2. *paramus, páramo, paramera* (Orts- und Landschaftsnamen)

1. Páramo (Sarría, Lugo) und Bergname monte Páramo
2. Páramo del Sil (Ponferrada, León)
3. Páramo (Miranda, Asturias)
4. Páramo de Boedo (Saldaña, Palencia)
5. Páramo de Arroyo (Burgos)

zwischen Vokalen<sup>114</sup> enthalten (Karte 1), so zeigt sich eine deutliche, wenn auch keine totale Verminderung der Eintragungen in einer Zone, die im Norden von Duero, Moncayo und Ebro begrenzt wird, im Osten und im Süden von der Grenze zum iberischen Sprachgebiet, im Westen von einer Linie, die etwa von Valladolid nach Almadén verläuft: das ist weder das Einzugsgebiet der keltiberischen Inschriften noch das der typisch keltiberischen Personennamen (beide Erscheinungen kommen auch nördlich davon vor), es ist aber ungefähr das Gebiet aus dem alle guten oder weniger guten vorrömischen Belege für den Schwund eines *p* stammen. Das könnte die Vermutung stützen, daß *p* bis zum Beginn der Römerzeit nur bei den südlichen Stämmen der Keltiberer aus der keltiberischen Sprache geschwunden war.

## 8. EXKURS ÜBER *paramus*

Das Wort ist seit der Antike bekannt: es gibt mit diesem Namen (1) ein Jagdrevier in der Nähe von León<sup>115</sup>; (2) das Land, durch das der Duero fließt, ehe er mit seinem Engtal Lusita-

<sup>114</sup> Aber nicht in der Gruppe *-pl-* im Wortinneren (Hamp 1982); auch lat. *pl* wird im Inlaut nicht assimiliert (vgl. span. *cumplir* mit *lleno*, ptg. *doble* mit *chegar*).

<sup>115</sup> CIL II 2660 (León): Weihung an Diana von einem in León stationierten *legatus Augusti*, der in vier poetischen Texten auf dem gleichen Denkmal seine Jagderlebnisse beschreibt, darunter eine Hirschjagd in *parami aequore*.

nien und Galicien voneinander trennt<sup>116</sup>; (3) eine Stadt *Segontia* im nördlichen Keltiberien<sup>117</sup>, die den Beinamen *Paramica* trägt und (4) das GN.-Epitheton *Paramaecus*, *Paramecus*, das zweimal in Galicien und einmal in Asturien bezeugt ist<sup>118</sup>. Im heutigen Spanisch wird *páramo* als Appellativum angesehen, das öde, ungeschützte, im Winter sehr kalte Ebenen bezeichnet<sup>119</sup>. Wiederum zeigen *Páramo* und seine Ableitung *paramera* als Orts- und Landschaftsnamen (Karte 2), wo das Wort zuhause ist: von der Provinz León im Westen bis an den Ebro im Osten, von der kantabrischen Küste bis an den Tajo. Im lusitanisch-galicischen Sektor der Halbinsel ist es unbekannt. Die etymologische Verknüpfung mit ai. *paramá-* 'am weitesten entfernt, äußerster'<sup>120</sup> geht zwar lautlich nicht genau auf<sup>121</sup>, läßt sich aber wohl im Prinzip halten und paßt durchaus zu einer Bedeutung 'weit draußen (vor der Stadt) gelegenes Land': *páramo* enthält also ein *p*, das auf idg. *p*. zurückzuführen ist. Der Umstand, daß das Wort im nördlichen Keltiberien aufs beste bezeugt ist und in Lusitanien fehlt, sollte den Forschern zu denken geben, die *paramus*, *páramo* einer 'vorkeltischen' Sprachschicht zuweisen wollen<sup>122</sup>: was ist wichtiger, das *p* oder die Verbreitung des Wortes? Ich fürchte, eines Tages werden die Keltisten lernen müssen, mit dem *p* zu leben<sup>123</sup>.

JÜRGEN UNTERMANN

#### LITERATURVERZEICHNIS

- Albertos 1971 M.<sup>a</sup> L. Albertos Firmat, «Una nueva inscripción cacereña y un nuevo antropónimo en la onomástica hispánica», *Emerita* 39, S. 203-204.
- Albertos 1974 —, «A propósito de unas estelas de cántabros vadinienses de Remolina (León)», *Durius* 3, S. 79-88.
- Albertos 1974/75 —, «Los Célticos Supertaméricos en la epigrafía», *CEG* 29, S. 314-318.
- Albertos 1982 —, «La formación de Álava», *Congreso de Estudios Históricos*, Vitoria, S. 31-61.
- Albertos 1983 —, «Teónimos hispanos», in: Blázquez 1983, *Rel. prerromanas*, S. 477-487.
- Albertos 1984 —, «Lo que sabemos de las antiguas ciudades de Álava», *Veleia* 1, S. 267-270.
- Albertos-Romero 1981 M.<sup>a</sup> L. Albertos Firmat - F. Romero Carnicero, «Una estela y otros hallazgos celtibéricos en Trébago (Soria)», *BSEAA* 47, S. 199-208.
- Bähr 1948 G. Bähr, «Baskisch und Iberisch», *Eusko-Jakintza* 2, S. 3-20, 167-194, 318-455.
- Beltrán 1974 A. Beltrán, «La inscripción ibérica sobre bronce, de Botorrita (Zaragoza)», *Homenaje P. Beltrán*, Zaragoza, S. 73-85.
- Beltrán-Tovar 1982 A. Beltrán - A. Tovar, *El bronce con alfabeto 'ibérico' de Botorrita*, Zaragoza.
- Bermejo 1980 J. C. Bermejo Barrera, «Variaciones sobre el tema de la centuria», *CEG* 31, S. 95-116.
- Birkhan 1970 H. Birkhan, *Germanen und Kelten bis zum Ausgang der Römerzeit*. Wien.
- Corominas 1956 J. Corominas, «New Information on Hispano-Celtic from the Spanish Etymological Dictionary», *ZCP* 25, S. 30-58.

<sup>116</sup> Iulius Honorius, *cosmographia* 5 (um 400 n. Chr.): *Durius... currit per campos Hispaniae inlustrans paramum; deinde disrumpere loca montuosa dividens Galliciam et Lusitaniam*.

<sup>117</sup> Zur Lage zuletzt Albertos 1984, S. 268.

<sup>118</sup> Albertos, «Organizaciones», S. 58.

<sup>119</sup> Schulten 1974, S. 54; Corominas, *DCELC s.v.*, Hubschmid 1960, S. 484 f.

<sup>120</sup> Nicht nur 'höchster', was in der hispanistischen

Fachliteratur stets als die einzige Bedeutung angegeben wird.

<sup>121</sup> Ai. *paramá-* setzt \**por-ṛ̥m̥ó-* voraus, hispanisch *paramus* zeigt auch in der ersten Silbe eine Nullstufe.

<sup>122</sup> Unter vielen anderen Schmoll, *Die Sprachen*, S. 93; Tovar, *Ancient Languages*, S. 59; Albertos, *Onomástica*, S. 176 f.

<sup>123</sup> Einige tun es bereits: Guyonvarc'h 1967, S. 261, 263; Meid 1968, S. 9; 1972, S. 1191; Evans 1979, S. 515.

- Evans 1979 D. E. Evans, «The Labyrinth of continental Celtic», *Proc. Brit. Ac.* 65, S. 497-538.
- Fatás 1985 G. Fatás, «Una tésera cortonense», *Symbolae Mixxelena I*, S. 425-431.
- Faust 1975 M. Faust, «Die Kelten auf der iberischen Halbinsel: sprachliche Zeugnisse», *MMitt.* 16, S. 195-207.
- Faust 1979 —, «Tradición lingüística y estructura social: el caso de las gentilidades», *Actas Tübingen*, S. 435-452.
- Faust-Tovar 1971 M. Faust - A. Tovar, «Notizen zur Methodologie der althispanischen Onomastik», *BNF.NF* 6, S. 337-356.
- Forrer 1968 R. Forrer, *Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande*. Ergänzte Neuauflage, I. Graz.
- Friedrich 1954 J. Friedrich, *Entzifferung verschollener Schriften und Sprachen*. Berlin.
- Gil 1977 J. Gil, «Notas a los bronce de Botorrita y de Luzaga», *Habis* 8, S. 161-174.
- Gorrochategui [1985] J. Gorrochategui, «En torno a la clasificación del Lusitano», *Actas Vitoria*, S. 77-91.
- Gutenbrunner 1936 S. Gutenbrunner, *Die germanischen Götternamen der antiken Inschriften*. Halle.
- Guyonvarc'h 1959, 1967 C. J. Guyonvarc'h, «Notes d'étymologie et de lexicographie celtique et gauloises», *Ogam* 11, S. 279-294; *Ogam* 19, S. 225-268.
- Guyonvarc'h 1966 —, «Les noms des peuples belges», *Celticum* 15, S. 385-400.
- Hamp 1982 E. Hamp, «Hispanic Complutum, Compleutica», *ZCP* 39, S. 204.
- Hauschild 1961 R. Hauschild, «Über altbekannte und neuentdeckte metrische Stücke in der Chāndogya-Upaniṣad», *Die Sprache* 7, S. 32-63.
- Hernando Balmori 1935 C. Hernando Balmori, «Sobre la inscripción bilingüe de Lamas de Moledo», *Emerita* 3, S. 77-119.
- Hernando Balmori 1936 —, «Per clivos, flumina, lamas», *Emerita* 4, S. 74-85.
- Hubschmid 1960 J. Hubschmid, «Toponimia prerromana», *ELH* I, S. 447-493.
- Ködderitzsch 1985 R. Ködderitzsch, «Die große Felsinschrift von Peñalba de Villastar», *FS Knobloch*, S. 211-222.
- Lejeune 1956 M. Lejeune, «L'inscription gauloise de Briona», *Hommage Niedermann*, S. 206-215.
- Lejeune 1971 —, *Lepontica*, Paris.
- Lejeune 1973 —, «La grande inscription celtibère de Botorrita», *CRAI*, S. 622-647.
- Lejeune 1985 —, «Textes gallo-grecs», = P. M. Duval (ed.), *Recueil des Inscriptions Gauloises I*, Paris (= *RIG*, I).
- Le Roux-Tranoy 1973 P. Le Roux - A. Tranoy, «Rome et les indigènes dans le nord-ouest de la péninsule», *MCV* 9, S. 177-231.
- Maggi 1983 D. Maggi, «Sui teonimi *Trebopala* e *Icona* nell'iscrizione lusitana del Cabeço das Fráguas», in: E. Campanile (ed.), *Problemi di Lingua e di Cultura nel campo indoeuropeo*. Pisa, S. 53-60.
- Meid 1968 W. Meid, *Indogermanisch und Keltisch*. Innsbruck.
- Meid 1972 —, «Old Celtic Languages», in: Th. A. Sebeok (ed.), *Current Trends in Linguistic* 9, S. 1190-1201.
- Melena 1984 J. L. Melena, «Un ara votiva romana en El Gaitán, Cáceres», *Veleia* 1, S. 233-260.
- Menéndez Nadaya 1985 M. G. Menéndez Nadaya, «El bable y la inscripción de Botorrita», *Lletres Asturianas* 16, S. 7-27.
- Michelena 1978 L. Michelena, «Los textos hispánicos prerromanos en lengua indoeuropea», *Congreso de Est. Clásicos*, S. 433-447.
- Motta 1980 F. Motta, «Per un'interpretazione della faccia B del Bronzo di Botorrita. Onomástica contrebiense», *AION* 2, S. 99-147.
- Pallottino 1978 M. Pallottino, «La lingua degli Etruschi», in: A. Prosdocimi (ed.), *Lingue e dialetti dell'Italia antica*. Roma, S. 429-468.
- Patricio Curado 1984 F. Patricio Curado, «Aras a *Laepus* procedentes de Ponsafoles, Sabugal», *FE* 7, S. 8-12.
- Pereira 1982 G. Pereira Menaut, «Los *castella* y las comunidades de Gallaecia», *Zephyrus* 34/35, S. 249-267.
- Rix 1963 H. Rix, «Forschungsbericht: Etruskisch», *Kratylos* 8, S. 113-158.
- Salinas de Frías 1979 M. Salinas de Frías, «Algunos aspectos económicos y sociales de los pueblos prerromanos de la meseta», *MHA* 3, S. 74-79.

- Scherer 1954 A. Scherer, «Worauf beruht die Verschiedenheit der indogermanischen Sprachen?», *IF* 66, S. 201-215.
- Schmidt 1976 —, «Historisch-vergleichende Analyse des der keltiberischen Inschrift von Botorrita zu Grunde liegenden Morpheminventars», *FS. Palmer*, S. 359-371.
- Schmidt 1979 —, «Probleme des Keltiberischen», *Actas Tübingen*, S. 101-115.
- Schmidt 1985 —, «A Contribution to the identification of Lusitanian», *Actas Lisboa*, S. 319-341.
- Schulten 1974 A. Schulten, *Iberische Landeskunde* I. 2. Auflage, Baden-Baden.
- Schwerteck 1979 H. Schwerteck, «Zur Deutung der großen Felsinschrift von Peñalba de Villastar», *Actas Tübingen*, S. 185-196.
- Sevilla Rodríguez 1980 M. Sevilla Rodríguez, *Toponimia de origen indoeuropeo en Asturias*. Oviedo.
- De Simone 1984 C. de Simone, «Celtico *nemeto*- 'bosco sacro' ed i suoi derivati onomastici», *Actas Lisboa*, S. 349-351.
- Tovar 1960 A. Tovar, «Lenguas prerromanas indoeuropeas: testimonios antiguos», *ELH*, S. 101-126.
- Tovar 1964/67 —, «L'inscription du Cabeço das Fráguas et la langue des Lusitaniens», *EC* 11, S. 237-268 (deutsch in: A. Tovar, *Sprachen und Inschriften*. Amsterdam 1973, S. 181-205, Spanisch: *Actas Lisboa*, S. 227-253).
- Tovar 1968 —, «La lengua lusitana y los sustratos hispánicos», *Actas del XI Congr. Int. de Lingüística y Filología Románicas* (1965), S. 491-497.
- Tovar 1977 —, «El nombre de Celtas en Hispania», *Rev. Univ. Complutense* 26, S. 163-178.
- Tovar 1981 —, «El dios céltico *Lugu* en España», in: *La religión romana en Hispania*, Simposio del CSIC, Madrid, S. 279-282.
- Tovar 1982 —, «Revisión del bronce de Botorrita después de su lavado y restauración», in: Beltrán-Tovar, S. 61-84.
- Tovar 1983.1 —, «Una nueva pequeña tésera celtibérica», *Emerita* 51, S. 1-3.
- Tovar 1983.2 —, «Etnia y lengua en la Galicia antigua: el problema del celtismo», in: G. Pereira Menaut (ed.), *Estudios de cultura castrexa e de Historia antigua de Galicia*. Compostela, S. 247-282.
- Tovar [1985] —, «Lenguas y pueblos de la antigua Hispania», Lección inaugural del IV Coloquio Vitoria, Vitoria (= *Actas Vitoria*, S. 15-34).
- Untermann 1960.1 J. Untermann, Rez. von Schmoll 1959, *BzN* 11, S. 204-208.
- Untermann 1960.2 — «Namenlandschaften im alten Oberitalien. B: Das Mailänder Gebiet», *BzN* 11, S. 273-318 (Karten 20-38 in *BzN* 12, 1961, S. 1-30).
- Untermann 1963 —, Rez. von Tovar 1961, *IF* 68, S. 317-325.
- Untermann 1977 —, «En torno a las inscripciones rupestres de Peñalba de Villastar», *Teruel* 57/58, S. 5-21.
- Untermann 1980 —, «Die venetische Sprache. Bericht und Besinnung», *Glotta* 58, S. 281-317.
- Untermann 1987 —, «Repertorio onomástico ibérico», *APL* 17, S. 289-318.
- Vendryes 1936 J. Vendryes, «(Chronique) XVI». *EC* 1, S. 379-381.
- De Vries 1975 J. de Vries, *La religion des Celtes*. Paris.
- Weisgerber 1931 L. Weisgerber, «Die Sprache der Festlandkelten». 20. Bericht der Kommission, S. 147-226 (= L. W., *Rhenania Germano-Celtica*. Bonn, 1969, S. 11-85).

## ABKÜRZUNGEN

ahd.	althochdeutsch	ír.	irisch
ai.	altindisch	kat.	katalanisch
air.	altirisch	ON.	Ortsname
gall.	gallisch	PN.	Personenname
GN.	Göttername	ptg.	portugiesisch
got.	gotisch	sp.	spanisch
idg.	indogermanisch	VN.	Völkername